

Die frühlatènezeitlichen Flachgräber der Kantone Baselstadt und Baselland

Autor(en): **Müller, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **64 (1981)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-116346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Felix Müller

Die frühlatènezeitlichen Flachgräber der Kantone *

Baselstadt und Baselland

- I. Einleitung
- II. Zur Entdeckungsgeschichte
- III. Lage und Ausdehnung der Grabgruppen
- IV. Grabbeigaben
 - 1. Fibeln
 - a. Die Maskenfibel
 - b. Die Fibel mit drei Scheiben
 - c. Fibeln der Stufe Latène B
 - 2. Halsringe
 - a. Der Hohlblechhalsring
 - b. Die Scheibenhalsringe
 - 3. Arm- und Beinringe
 - 4. Fingerringe
 - 5. Kleine Ringe
 - 6. Anhänger
 - 7. Waffen
 - 8. Glas
- V. Orientierung, Lage und Geschlecht
- VI. Ergebnisse
- VII. Katalog
- Anhang: Bemerkungen zur Materialaufnahme Tanner 1979
- Abbildungsnachweis
- Abgekürzt zitierte Quellen und Literatur
- Anmerkungen
- Resumé

Professor L. Berger danke ich für Anregungen und Hinweise, die ich während meiner Beschäftigung mit diesem Thema von ihm erhalten habe. Ohne die Unterstützung des Amtes für Museen und Archäologie in Liestal und der Archäologischen Bodenforschung Baselstadt, wäre die vorliegende Bearbeitung nicht möglich gewesen, weshalb ich J. Ewald, Liestal, und R. d'Aujourd'hui, Basel, zu grossem Dank verpflichtet bin. Mit eingeschlossen sind zahlreiche ihrer Mitarbeiter, die durch ihr Entgegenkommen den Fortgang der Arbeit gefördert haben. Freundliche Unterstützung erhielt ich auch von Ch. Osterwalder (Bernisches Historisches Museum, Bern), R. Wyss (Schweizerisches Landesmuseum, Zürich), H. C. Ackermann (Historisches Museum Basel), M. Martin (Römermuseum, Augst) und B. Kaufmann (Interkantonale Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung anthropologischer Funde, Basel) sowie verschiedenen Vorstehern lokaler Heimatmuseen und Besitzern privater Sammlungen.

Für das Zeichnen der Funde danke ich G. Lüscher, für die Durchsicht des Manuskripts L. Berger und A. Furger-Gunti.

I. Einleitung

Die vorliegende Arbeit ist eine Aufarbeitung frühlatènezeitlicher Funde aus den Kantonen Baselstadt und Baselland. Geographisch umfasst das Arbeitsfeld somit die Täler und Höhenzüge zwischen dem Tafeljura und der Stadt Basel und stellt eine in sich geschlossene Landschaft dar.

Thematisch ist der Stoff umgrenzt, indem nur frühlatènezeitliche Flachgräber, also ausgenommen die Nachbestattungen in Hallstatthügeln, bearbeitet wurden.

Da es sich bei fast allen Funden um alte Museumsbestände handelt, können sich heutige Ausführungen nicht auf archäologisch dokumentierte Befunde stützen. Zur Bestimmung einiger Grabausstattungen konnte allein auf den Katalog der umfangreichen, im Jahre 1916 publizierten Materialsammlung D. Violliers abgestellt werden, die jedoch keine weitere Überprüfung erlaubt. Die Ausführungen von D. K. Gauss (1932) zur eisenzeitlichen Urgeschichte der Landschaft Basel sind zwar vielfach unklar, doch bleiben die Zeichnungen eine wichtige Hilfe zur Identifizierung einzelner Objekte.

Die vorliegende Arbeit stellt die umgearbeitete und erweiterte Fassung einer Lizentiatsarbeit mit dem Titel «Untersuchungen zu frühlatènezeitlichen Gräbern im Baselbiet» dar, welche im Winter 1977/78 am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel entstand. Ihre Ausarbeitung zur jetzigen Form erfolgte nicht zuletzt als Richtigstellung der höchst unbefriedigenden Materialvorlage dieser beiden Kantone durch A. Tanner (Die Latènegräber der nordalpinen Schweiz, Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern 4/10.11 [1979]) und soll diese ersetzen. Im weiteren wird nicht mehr auf diese beiden Bände eingegangen; für Bemerkungen wird auf den Anhang Seite 102 f. in diesem Aufsatz verwiesen.

* Gedruckt mit Unterstützung des Lotteriefonds des Kantons Basel-Landschaft.

II. Zur Entdeckungsgeschichte

In diesem Kapitel wird es nicht darum gehen, die oft nur noch mit kriminalistischem Spürsinn rekonstruierbare Geschichte der Grabfunde nach ihrer Entdeckung bis ins Detail zu verfolgen. Vielmehr soll an besonderen Beispielen versucht werden, versprengte Inventare und Einzelfunde in bezug auf Fundort und -datum zu identifizieren. Bei Muttentz und Allschwil, wo zwar zahlreiche Gräber, aber unglücklicherweise meist einzeln oder in längeren Abständen, entdeckt wurden, hat sich das Fehlen einer Dokumentierung besonders schwerwiegend ausgewirkt. Eine grosse Zahl von Gegenständen lässt sich keinem bestimmten Grab mehr zuordnen.

Bereits aus dem Jahre 1843, also zwei Jahre nach W. Vischers Untersuchungen der Grabhügel in der Hard von Muttentz und Pratteln¹ stammt der erste Hinweis auf das Gräberfeld beim Margelacker in Muttentz. Damals fand «Landrath Mesmer bei Muttentz in der Griengrube am Weg» eine Frühlatènefibel (Abb. 1), die von Vischer in seinen Notizbüchern skizziert wurde (Grab 1).

Am 22. März 1844 wird, der Beschreibung zufolge am selben Ort, der Fund einer weiblichen, 18- bis 20jährigen Bestatteten angezeigt². Das reiche Inventar umfasst einen Scheibenhalsring, ein Armband, vier Beinringe und sieben Fiblen (Grab 2). Eher im Dunkeln liegt die Entdeckung eines heterogen wirkenden Komplexes von 1844³, der aber im Folgenden als Grab 3 behandelt wird. 1878 kam, vermutlich an derselben Stelle, eine Fibel mit Fusscheibe und vergoldetem Stiftkopf zum Vorschein (Grab 4)⁴. Der Brief eines Strassenaufsehers an die Baudirektion vom 4. August 1882 beginnt mit folgenden Worten: «Wie Ihnen jedenfalls bekannt, wurden früher in verschiedenen Zeiträumen – in und ob – den zwischen Muttentz und Birsfelden – zunächst der Kantonsstrasse am Schanzweg gelegenen Steinenbrückligräben verschied. Überreste, Waffenteile, Krüge etc. von früher dort beerdigten (wahrscheinlich römischen) Kriegern gefunden⁵.» Nachdem vergangene Woche «Gebeine eines grossen Mannes nebst Halsring, Busennadel, Hand- und Fussgelenkring» gefunden worden seien (Grab 5), sei heute ein Grab mit einem kleinen Ring zum Vorschein gekommen (Grab 6). In der Zeitung vom 8. März 1888 wurde die einige Tage zuvor erfolgte Abdeckung dreier weiterer Gräber gemeldet. Laut der gleichzeitigen Beobachtung von R. Hotz handelte es sich in einem Falle um eine Doppelbestattung, womit insgesamt vier Beerdigungen vorliegen (Grab 7 bis 10)⁶. Vier Gräber ohne Funddatum (wohl vor 1902) nannte Viollier 1916 (Grab 11 bis 14)⁷. Ein

Fibel aus Muttentz. 1843

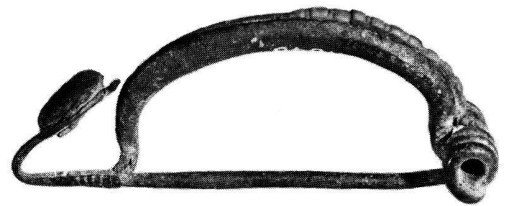
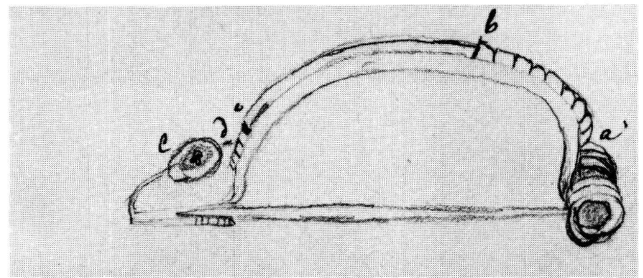


Abb. 1. Muttentz-Margelacker, Grab 1. Fibel wie sie von W. Vischer 1843 in seinem Tagebuch skizziert wurde. Darunter die gleiche Fibel heute. M. 1:1.

am 27. März 1902 entdecktes Grab enthielt sechs verschiedene Ringe, «ein knopfartiger, halbkugelförmiger, irisierender Körper aus Glas» und eine mit «drei runden Plaquetten versehene Agraffe» (Grab 15). Eine systematische Untersuchung dieses Gräberfeldes dränge sich nun auf, stellte der damalige Konservator F. Leuthardt fest⁸. Jedoch wurde nie etwas über ein weiteres Vorgehen bekannt. Unglücklicherweise scheint zu diesem Zeitpunkt, als eine richtige Grabung angestrebt wurde, das Gräberfeld bereits grösstenteils ausgebeutet gewesen zu sein. 1915 erfahren wir noch von Funden, die ein Grubenarbeiter aufgehoben habe (Grab 16)⁹.

Die nur etwa 300 m südöstlich vom Margelacker gelegene «neue Kiesgrube im Holderstüdeli» erbrachte dafür am 1. November 1922 neben zwei stark korrodierten Eisenringen eine Bronzefibel mit «menschlicher oder tierischer Fratze»¹⁰. Die Beschreibung und Korrespondenz zu diesem ungewöhnlichen Objekt geriet in die Akten der mehrere Jahre später im selben Gebiet geborgenen römischen Urnenfunde. Wohl aus diesem Grunde entstand die Verwirrung bezüglich seines genauen Herkunftsortes¹¹.

Rätselhaft sind die Fundumstände von im Jahre 1923 oder 1924 eingebrachten Bronzeobjekten, die bei der Feldregulierung in der Flur «Unterwart» etwa 600 m südwestlich des Margelackers aus dem Boden kamen¹².

Alle die bis jetzt beschriebenen Funde aus Muttentz kamen in den heute zugeschütteten Kiesgruben oder bei Wegarbeiten zum Vorschein. Bei der später einsetzenden umfangreichen Überbauung und auch beim Autobahnbau in der Gegend Unterwart lief keine einzige Fundmeldung ein.

Etwa 1935, wie der damals 13jährige Entdecker W. Räber heute zu Protokoll gibt, fand dieser auf dem Vorderen Wartenberg über Muttentz eine Fibel mit Arm- und Fingerring.

Eine ganze Anzahl Gräber, im Minimum zehn, stammt aus der Ziegelei von Allschwil. Ihre Entdeckung erfolgte schubweise zwischen 1908 und

1921. Von den zahlreichen Fundobjekten können nur wenige einem bestimmten Grab zugewiesen werden. Lediglich mit Grab 7 ist ein vollständiges Inventar vorhanden, das sich in Privatbesitz befindet. Grab 6 wurde unmittelbar nach seiner Entdeckung unterschiedlich datiert¹³, ist wohl aber doch frühlatènezeitlich. Bei der Untersuchung der anthropologischen Reste dreier Individuen wurde eine frühlatènezeitliche Datierung nicht angezweifelt¹⁴.

Ebenfalls undurchsichtig sind die Fundnachrichten aus Zeglingen. Im Jahre 1900 kam nebst einer Graburne mit verbrannten Knochen eine «stark mit

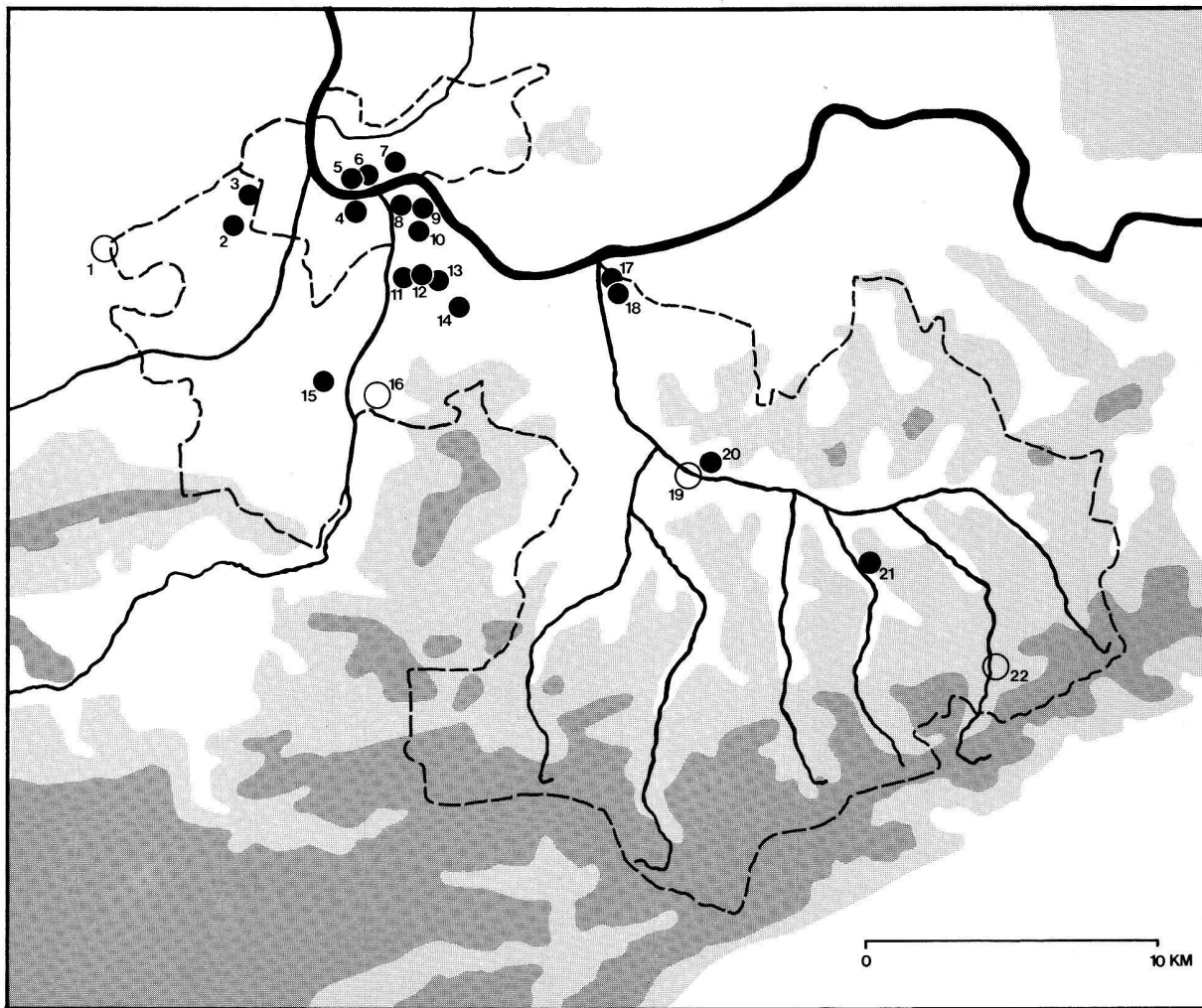


Abb. 2. Die Verbreitung frühlatènezeitlicher Flachgräber in Baselstadt und Baselland (Herkunftsangabe: ○ Gemeinde. ● Gemeinde, Flurname und Koordinaten).

- 1 Schönenbuch BL
- 2 Allschwil-Ziegelei BL
- 3 Allschwil-Spitzwaldstrasse BL
- 4 Basel-St. Albantal BS
- 5 Basel-Grenzacherstrasse BS
- 6 Basel-Bergalingerstrasse BS
- 7 Basel-Bierburg BS
- 8 Birsfelden-Blume BL

- 9 Birsfelden-Lärchengarten BL
- 10 Birsfelden-Fasanenstrasse BL
- 11 Muttentz-Unterwart BL
- 12 Muttentz-Margelacker BL
- 13 Muttentz-Holderstüdeli BL
- 14 Muttentz-Vorderer Wartenberg BL
- 15 Reinach-Egerten BL
- 16 Arlesheim BL

- 17 Augst-Insula 29 BL
- 18 Augst-Insula 50 BL
- 19 Lausen BL
- 20 Lausen-Edleten BL
- 21 Diepflingen-Eisenbahnlinie BL
- 22 Zeglingen BL

Patina überzogene Agraffe», welche denjenigen von Muttentz vergleichbar sei, geschenkweise ins Kantonsmuseum nach Liestal¹⁵. Falls die Urne identisch wäre mit der bei Gauss abgebildeten, wird sie spätlatènezeitlich oder jünger sein¹⁶. Daneben existieren noch zwei Bronzefibeln, von denen weder Finder noch Funddatum bekannt sind¹⁷. Ob zwischen diesen vier Objekten ein Fundzusammenhang besteht, ist sehr zweifelhaft.

Bei fast allen übrigen Grabkomplexen können die Fundumstände mit Hilfe der Literatur auf einigermaßen befriedigende Weise erhellt werden. In einigen Fällen handelt es sich allerdings um Angaben, die in keiner Weise überprüfbar sind.

III. Lage und Ausdehnung der Grabgruppen

Die bis heute bekannt gewordenen Grabgruppen streuen quer durch das Arbeitsgebiet, etwa auf der Diagonalen Basel-Zeglingen, und liegen zur Hauptsache in den Tälern der Ergolz und Birs und in Rheinnähe (Abb. 2).

Bemerkenswert und ungewöhnlich ist der Fundort auf dem Sporn des Vorderen Wartenberges, der die Ortschaft Muttentz um mehr als 150 m überragt. Eine gleichzeitige Siedlung wäre demnach auf demselben Höhenzug zu vermuten. Die restlichen drei Gräberkomplexe von Muttentz sowie diejenigen von Reinach, Lausen, Diepfingen und vermutlich auch das Grab zwischen Schönenbuch und Hagenthal lagen am Talrand, oft nahe den heutigen Waldrändern, an Orten, die eher abseits der heutigen Anbaugelände liegen.

In der Regel sind pro Fundort drei oder weniger Bestattungen überliefert. Von grösserem Umfange waren die Gräberfelder Muttentz-Margelacker und Allschwil-Ziegelei. Bei keinem einzigen Fundort ist aber eine restlose Ausbeute gesichert, da es sich bei sämtlichen Bergungen um Zufallsprodukte und nicht um Plangrabungen handelte. Vielmehr dürfte in den meisten Fällen sogar zutreffen, was in Basel-Grenzacherstrasse/Bierburg und Birsfelden-Lärchengarten/Fasanenstrasse festgestellt wurde, wo mehrere Gräber unbeobachtet verschwanden.

IV. Grabbeigaben

1. Fibeln

Gerade die Fibel war besonders stark dem Wandel der Mode unterworfen. Sie findet sich in Gräbern häufig und oft sogar in erstaunlicher Anzahl¹⁸. In chronologischen Fragen kommt ihr deshalb die grösste Bedeutung zu.

a. Die Maskenfibel

Eine echte Leitform der Stufe Latène A nach Reinecke stellt die 1922 gefundene Maskenfibel von Muttentz-Holderstüdeli dar (Abb. 14, 19)¹⁹. Sie gehört zur Gruppe der Masken- und Tierkopffibeln mit massivem, geschwollenem Bügel von symmetrischer Gestalt, die am Mittelrhein und in Rheinhesen verbreitet ist. Ihre Maske trägt menschliche Züge mit einem kräftigen, spitzen Unterkiefer und hervorquellenden Augen, die von S-förmig geschwungenen Augenbrauen überragt werden.

Die Muttentzer Maskenfibel, deren Fundort beträchtlich südlich des Neckars, d. h. im Bereich der «Nordwestalpinen Gruppe» oder in der sogenannten «Flachgräberzone» liegt²⁰, ist als Import zu betrachten. Entsprechend hoch muss ihre damalige Wertschätzung gewesen sein, die sich auch in der Reparatur ihres Nadelteiles äussert (Abb. 3).

b. Die Fibel mit drei Scheiben

Aus Muttentz-Margelacker, Grab 14, stammt eine Fibel mit drei Scheiben (Abb. 17, 8). Wenn man sie von oben betrachtet, erkennt man nur drei massive Bronzescheiben mit konisch abgetreppten Kreisen und einem zentralen Nöpfchen, in welchem ehemals

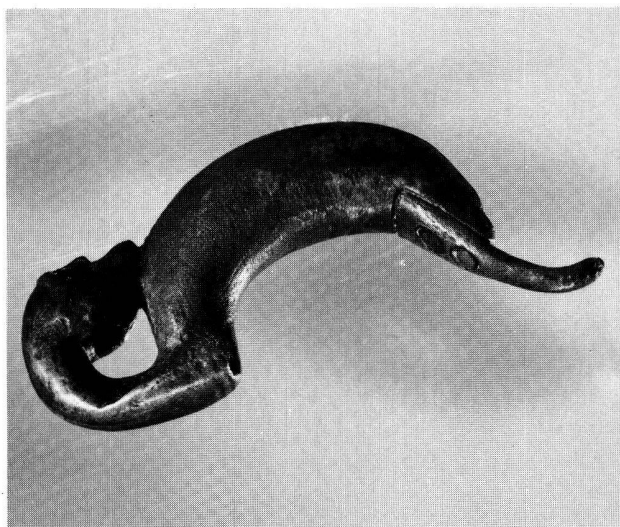


Abb. 3. Muttentz-Holderstüdeli. Maskenfibel. Ansicht von unten. Gut erkennbar ist die Reparatur mittels zweier Nieten. M. ca. 2:1.

Einlageknöpfchen sassen. Die zwischen den Scheiben durchblickende obere Bügelseite ist mit einem Rippenmuster versehen, der untere Teil ist unverziert glatt. Der aus dem Bügel ausgeschmiedete Spiraleteil ist eng um eine Eisenachse gewunden, auf welche mittels einer Öse auch die schräg gestellte Scheibe aufgezogen ist. Zu rekonstruieren wäre eine Armbrustkonstruktion, die wohl auf beiden Seiten unter dieser Scheibe hervorragte. Die schräg gestellte Scheibe kommt nur zur Geltung, wenn sie und die Spirale nach oben getragen werden²¹.

In bezug auf die niedrige, langgestreckte Gesamtform und die drei Scheiben existiert ein guter Vergleichsfund aus Zeneggen-Heidenegg VS. Doch ist der Aussagewert dieser Fibel durch das Fehlen von Mitfunden eingeschränkt²².

Bei hallstattzeitlichen Fibeln mit Armbrustkonstruktion ist eine Stützachse aus Eisen, die durch eine Oese am Ende des Bügelschenkels gesteckt wird, verbreitet. Auch bei Latène-A-Masken- und Tierkopffibeln muss auf die gleiche Achsenkonstruktion zurückgegriffen werden, wenn die Spirale eine besondere Länge annehmen soll, und oft wird dann auch wieder eine Bügelöse zu Hilfe genommen²³. Bei der Fibel von Muttentz ist die Spirale aber direkt aus dem Bügel geschmiedet und um eine lose Achse gewunden.

Sowohl die Armbrustkonstruktion wie auch der extrem lange, flache Bügel weisen an den Anfang der Frühlatènezeit, nach Latène A. Eine schlichtere Variante dieser Fibelform findet sich in Grab 108 vom Dürrnberg, wo sie mit Latène-A-Typen vergesellschaftet ist²⁴. Sie hat einen flachen symmetrischen Bügel und eine Spirale mit grossem Durchmesser. In Fuss und Bügelrücken sind drei Schälchen eingelassen, welche Einlagen aufgenommen haben, die heute verloren sind.

c. Fibeln der Stufe Latène B

Die Zuweisung einer Fibel in die Stufe B hat kaum zu Diskussionen Anlass gegeben. Hingegen hat eine Ordnung innerhalb von B immer wieder unterschiedliche Meinungen hervorgerufen. D. Viollier hat für die Fibel seiner Phase Ib (= Reinecke B1) auf jeden Fall ein scheibenförmiges Schlussstück postuliert, während diejenige der Phase Ic (= Reinecke B2) sich immer durch ein kugeliges Schlussstück auszeichnen sollte²⁵. Dass diese Merkmale ungeeignet waren, hat sich später gezeigt, und R. Giessler und W. Kraft²⁶ haben sogar von einer Unterteilung abgeraten. Trotzdem haben sie folgende Unterscheidungskriterien geliefert: In B1 bestimmt ein ausgewogenes Verhältnis die einzelnen Fibelbestandteile sowohl in der An- wie Auf-

sicht. In B2 wird der Fusspartie mehr Platz eingeräumt; das Schlussstück ist überragend und steht oft frei in der Luft. In B1 treten scheibenförmige, in B2 kugelige Schlussstücke häufiger, aber nie ausschliesslich auf²⁷.

Vermutlich von diesen Grundlagen ausgehend, gelangte D. Trümpler zu ihren ohne Ausarbeitung gebliebenen, differenzierteren Betrachtungen. Nach diesen ist in Latène B1 der Fibelbügel symmetrisch gewölbt und oft langgezogen, leicht verdickt oder bandförmig verbreitert. In B2 wird der Bügel asymmetrisch und der Fuss – oft auch ein anderes Element – übermässig betont²⁸.

Die ausgefeilteste, auf typologischen Grundlagen beruhende Chronologie hat F. R. Hodson am Gräberfeld von Münsingen-Rain erarbeitet²⁹. Sie lässt sich aber nicht unesehen an Einzelgräber und Inventare herantragen, bei denen nie ganz Gewissheit herrscht, ob sie wirklich vollständig vorhanden sind. In Münsingen überwiegen während Latène B1 Fibeln mit verziertem Bügel und scheibenförmigem Schlussstück³⁰; für B2 sind Fibeln mit stark asymmetrischem oder verdicktem, glattem Bügel und kugeligem Schlussstück typisch³¹.

Für eine Unterteilung der Stufe Latène B scheinen mir die folgenden Fibelmerkmale geeignet:

Latène B1

- Bügel mehr oder weniger symmetrisch; oft langgezogen
- Bügel auf der Oberseite verziert und z.T. verbreitert
- Kurzer Fuss
- Schlussstück eher scheibenförmig
- Fortsatz niedriger als Bügel
- Die einzelnen Elemente stehen in einem ausgewogenen Grössenverhältnis

Latène B2

- Bügel stark asymmetrisch mit abgeflachtem fussseitigem Schenkel
- Bügel glatt und meist geschwollen
- Langer Fuss
- Schlussstück eher kugelig
- Fortsatz liegt auf dem Bügel auf oder überragt diesen
- Ein Element kann übermässig betont sein

B1-Fibeln

Ein breites Typenspektrum an B1-Fibeln mit kurzem Fuss und langgestrecktem, symmetrischem Bügel, der auf dem Rücken verziert ist, umfasst Grab 2 von Muttentz-Margelacker (Abb. 15, 2–14). Einlagen in einer geraden Rückenfurche gibt es ausser in diesem Grab 2 (Abb. 15, 5) auch in Grab 1 (Abb. 15, 1) sowie in Birsfelden (Abb. 13, 4) und Allschwil (Abb. 11, 8.9). Sie sind alle mit einem scheibenförmigen Schlussstück versehen.

Der stark verbreiterte Bügel (Abb. 15, 4) ist mit demjenigen von Rickenbach SO verwandt. In einem Falle ist er mit starrem geometrischem Dekor versehen – im andern Fall mit einem echten Waldalgesheimornament³². Vergleichbar in bezug auf die breite Bügelform sind auch alle Fibeln vom Duxer Typ (Abb. 12, 7; 15, 6). Eine Querverbindung zu Grab 9 vom Margelacker lässt sich aufgrund der Fibeln mit muldenförmigem Zickzackband herstellen (Abb. 15, 7.8 und 16, 12).

Formal ebenfalls nach B1 gehört die Fibel Abb. 11, 5. Ihre Oberseite ist mit zwei Palmetten in der Art des Frühen Stils verziert³³.

Im Grab von Diepfingen trägt neben sechs glatten Fibeln nur eine einzige ein tief eingeschnittenes S-Motiv auf dem Rücken (Abb. 14, 4). Fibeln solcher Art sind am Oberrhein gleichermassen vertreten wie in der Umgebung von Bern³⁴. In den meisten Fällen ist die in das gekerbte S eingelegte rote Glasmasse noch vorhanden; allen gemeinsam ist das auffallende Fehlen eines Fortsatzes am scheibenförmigen Schlussstück.

Besondere Beachtung verdient eine Fibel aus Muttentz-Margelacker, Grab 4 (Abb. 16, 1). Ihr im Querschnitt spitz zulaufender Bügel ist mit einem profilierten Kreis- und Strichdekor versehen. Sie gehört in die Umgebung einer gleichartig gestalteten Fibel aus Münsingen-Rain, Grab 48, auf deren Breitseiten ein eigentliches Musterbuch an Ziernativen wiedergegeben ist³⁵. Der Fibel von Muttentz kommt aber durch ihren goldenen Rosettenkopf des Scheibennietes ein besonderer Wert zu.

Im Anschluss an die geläufigen B1-Fibeln sollen auch die Fibeln vom Typ Certosa besprochen werden. Neben einer Nadel (Abb. 11, 1), die aufgrund ihrer Länge und ihres vierkantigen Querschnittes von einer Certosafibel stammen könnte, und einem heute nicht mehr auffindbaren Stück aus Basel-Bierburg liegt ein besonders grosses Exemplar aus Muttentz-Margelacker, Grab 11 vor (Abb. 17, 1). Dieses gehört zum «späten Tessiner Typ mit sich verjüngendem, asymmetrischem Nadelhalter», der laut M. Primas im Tessin hergestellt und im Gebiet nördlich der Alpen als Import zu betrachten ist³⁶.

In Münsingen-Rain, Grab 8 ist eine Certosafibel mit B1-Fibeln kombiniert; eine gleiche Zeitstellung ergibt sich für Muttentz, falls die Zuordnung der zwar nicht identifizierten, aber von D. Viollier angezeigten³⁷, feingerippten Hohlringe mit glatter Muffe zu diesem Grab stimmt. Dass sie durch ihre aussergewöhnliche Länge von 17 cm hervorsteht, scheint zudem eine Bestätigung der Ansicht von M. Primas zu sein, wonach besonders grosse Exemplare erst in einer fortgeschrittenen Entwicklungs-

phase auftreten, d.h. jedenfalls noch im 4. Jahrhundert möglich sind³⁸.

B2-Fibeln

In drei Gräbern – und jeweils in Paaren – treten Fibeln mit zwar symmetrischem, aber glattem Bügel und hohem, weit ausholendem Fuss mit kugeligem Schlussstück auf (Abb. 12, 15.16; 13, 6.7; 19, 13.14). In Birsfelden werden sie von einem zweiten, kleineren Paar mit verbreitertem, glattem Bügel begleitet (Abb. 13, 8.9). Das Paar von Reinach weist einen gedrungenen, hochaufgewölbten Bügel auf, wie er auch für die Einzelstücke von Muttentz und Zeglingen (Abb. 18, 3; 20, 4) kennzeichnend ist.

Nur an zwei von den sechs glatten Fibeln von Diepfingen lässt sich ein Fuss rekonstruieren, der aber verhältnismässig lang gewesen sein muss (Abb. 14, 3.6); ebenso die Eisenfibel von Basel-Grenzacherstrasse (Abb. 12, 17).

Einen stark asymmetrischen Bügel oder einen ausgeprägt langen Fuss kennzeichnen die Fibeln von Reinach-Egerten, Grab 3 (Abb. 19, 17 Eisen), Muttentz-Margelacker (Abb. 18, 4), und Birsfelden-Fasanenstrasse, Grab 3 (Abb. 13, 13).

2. Halsringe

a. Der Hohlblechhalsring

Der Hohlblechhalsring von Lausen (Abb. 14, 13) erfuhr bereits in einem Aufsatz von W. Drack eine Würdigung, bei welcher Gelegenheit der Tremolierstichdekor in Zusammenhang mit hallstattzeitlichen Gürtelbestandteilen gebracht wurde³⁹. Seine Oberfläche mitsamt der Muffe, in welche die beiden Ringenden eingesteckt sind, ist ausserordentlich reich mit Punzier- und Gravierdekor versehen. Die an solchen Hohlringen sonst übliche Sicherung des Verschlusses mittels eines oder zweier Stifte fehlt. Zusammen mit denjenigen aus Harthausen im Hagenauer Forst, Ihringen und Bottingen, kann der Ring von Lausen sicher nach Latène A datiert werden⁴⁰.

b. Die Scheibenhalsringe

Zweifellos zu den schönsten hier behandelten Objekten gehören die Scheibenhalsringe. Bereits J. Déchelette machte klar, dass diese Halsringe spätestens in Latène C vollständig aus den Beigabeninventaren verschwinden und ausnahmslos aus Frauengräbern stammen⁴¹. Auch in unserem Arbeitsgebiet lassen sie sich als Frauenschmuck identi-

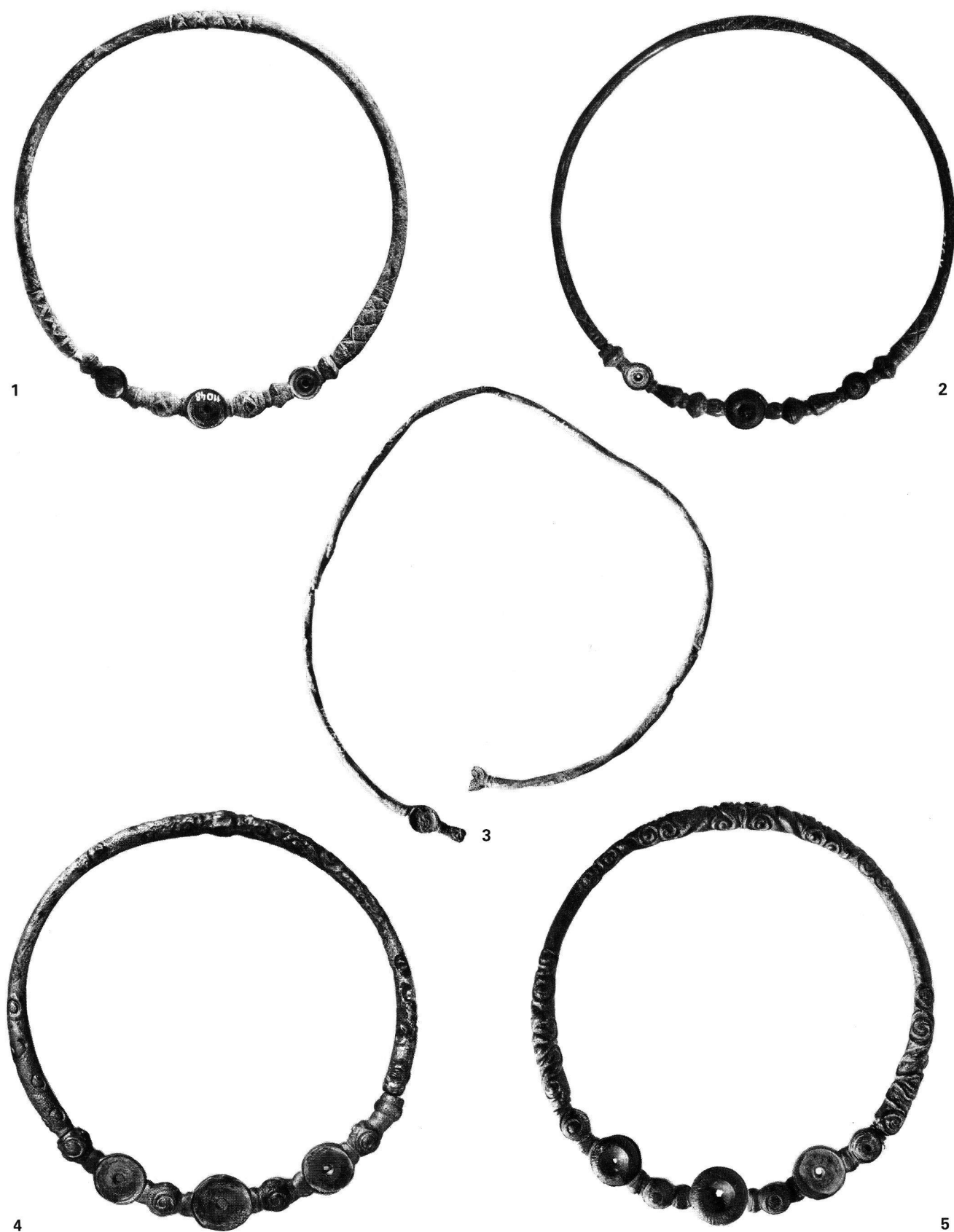


Abb. 4. Scheibenhalsringe. 1.2 und 4 aus MuttENZ-Margelacker, Grab 2, 8 und 12. 3 Allschwil-Ziegelei, Grab 1. 5 Schönenbuch. Bei 1 sind die Scheibenaufgaben irrtümlicherweise, sekundär auf der Rückseite aufgeklebt. M. 1:2.

fizieren, sofern Mitfunde oder eine anthropologische Bestimmung vorliegen⁴².

Ausser dem Ring von Allschwil-Aktienziegelei, Grab 1, der weiter unten behandelt wird, gehören alle sieben Beispiele zur Gruppe der «Oberrheinischen Scheibenhalsringe», wie sie von U. Schaaff umschrieben wurde⁴³. In der Regel zeichnen sie sich durch drei Scheiben mit End- bzw. Zwischenknoten aus, welche ihrerseits gegliedert sein können (z. B. Abb. 4, 1.2.4; 11, 4.6). Bei wenigen Ausnahmen, zu denen der Ring von Schönenbuch (Abb. 4, 5) gehört, treten anstelle der Knoten kleinere Scheiben⁴⁴. Der Oberrheinische Scheibenhalsring erfährt eine wohlproportionierte Aufteilung durch Scheiben und Zwischenknoten einerseits und Ringschwellungen andererseits. Diese Anschwellungen auf dem rückwärtigen Ringkörper treten in drei- oder fünf-facher Ausführung auf, wobei letztere weniger häufig (z. B. Diepflingen, Abb. 14, 1) aber in einem grösseren geographischen Streubereich vorkommen⁴⁵. In den vertieften Stellen der Knoten und den im Relief gearbeiteten Verzierungen der Schwellungen kann oft eine braune bis rote Einlage aus glasartiger Masse beobachtet werden, wie sie auch für die eigentlichen Scheibenauflagen Verwendung fand⁴⁶.

Sowohl U. Schaaff wie W. Kimmig haben zu Recht eine frühe Gruppe ausgeschieden⁴⁷, zu welcher je zwei Ringe aus Muttentz (Abb. 4, 1.2) und nun neu zwei aus Allschwil (Abb. 11, 4.6) zu rechnen sind. Ihre Scheiben sind noch relativ klein, und der Dekor auf den Knoten und dem rückwärtigen Ringteil besteht aus tief eingekerbten Kreuzfurchen, einfachen Strich- und Winkelgravierungen und ungliederten S-Formen. Die Schwellungen sind nur ganz schwach angedeutet oder gar nicht vorhanden. Der Verschluss besteht aus einem seitlich angeordneten Stecker. Die jeweiligen Beigaben weisen auf einen frühen Abschnitt der Stufe B hin (Abb. 8).

Die Vertreter der zweiten Gruppe wirken im ganzen gesehen massiver (Abb. 4, 4.5). Mehrheitlich wird der Zierteil infolge des Spannungsdruckes des Rückteils am Ort gehalten und kann entfernt werden (bei Diepflingen nicht genau feststellbar, da zusammenkorrodiert). Wichtigste Dekorelemente sind die dem Waldalgesheim-Stil eigenen einfachen oder kompliziert verschlungenen Wellenranken⁴⁸, welche am Stück von Schönenbuch (Abb. 4, 5; 20, 1) einen eigentlichen Höhepunkt erreichen. Diese Ringe müssen in ein fortgeschrittenes Latène B gesetzt werden (Abb. 8).

Drei merkwürdige, in ihrem Bau verschiedene Halsringe hat bereits W. Kimmig zu einer den

Latène-B-zeitlichen, oberrheinischen Scheibenhalsringen vorausgehenden «Experimentierphase» zusammengefasst⁴⁹. Sie stammen aus Hagenau-Weitbruch, St-Sulpice und Blotzheim und lassen sich durch Mitfunde in eine Zeit vor B1 datieren. Der Ring von Blotzheim ist bis auf feine Strich- und Winkelgravierungen glatt. An den kugeligen Enden ist Platz für kleine Einlagescheibchen vorhanden; der Verschluss besteht aus Ösenzungen. Neben ihm lässt sich nun ein sehr verwandtes Gegenstück aus Allschwil stellen (Abb. 4, 3; 11, 2). Sein drahtiger Ringkörper mit viereckigem Querschnitt ist torziert. Das eine, ganz erhaltene Ende lässt eine flache Scheibe mit einer Ösenzunge erkennen, in deren Öse sich stark korrodierte Überreste des ehemaligen Verschlussringchens aus Eisen erhalten haben. Trotz des Fehlens von Mitfunden wird sich der Allschwiler Ring ebenfalls in die Stufe A setzen lassen.

Die Entwicklungsgeschichte der Scheibenhalsringe, wie sie zuletzt W. Kimmig aufgezeigt hat, lässt sich in ihren Ansätzen bestätigen. Es lässt sich mit typologischen und kunstgeschichtlichen Mitteln eine Abfolgetendenz von leichten, linear verzierten Ringen zu schweren, reich verzierten Stücken feststellen. Inwieweit sich diese Entwicklungsreihe aber mit dem üblichen Stufensystem in Einklang bringen lässt, wird sich erst durch eine Gesamtaufnahme und Auswertung aller Scheibenhalsringe und deren Mitfunden klären lassen, was der Verfasser im Rahmen einer Dissertation anstreben wird.

3. Arm- und Beinringe

Die Arm- und Beinringe umfassen eine Vielzahl an Formvarianten, von denen hier nicht alle einzeln besprochen werden sollen. Zu den Gräbern aus unserem Arbeitsgebiet gibt es keine Fundlagepläne, anhand derer eine objektive Bestimmung der Tragweise an den Armen oder an den Beinen möglich wäre. Deshalb wird auf eine Unterscheidung nach diesen Kriterien generell verzichtet.

Die beiden glatten Hohlblechringe mit Stöpsel und Muffenverschluss (Abb. 14, 14.15) und der technisch ähnlich verschlossene Halsring von Lausen (Abb. 14, 13) gehören zusammen, weshalb für beide Gattungen eine Datierung in die Stufe Latène A zutrifft⁵⁰. Gleiches gilt für Ringe mit kugelförmiger Muffe aus Muttentz (Abb. 18, 13; 19, 6.7).

Für die gerippten Hohlblechringe lässt sich eine formale Gruppeneinteilung vornehmen, die hauptsächlich auf der Verzierung und Gestaltung der Muffe beruht. Es zeichnet sich damit eine typologische und auch zeitliche Gliederung ab, die weiter auszubauen sich gewiss lohnen würde. Eine erste

Gruppe umfasst Ringe mit zylinderförmiger, glatter Muffe mit Winkelgravierungen auf der Aussen-seite. Ihre getriebenen Rippen sind vornehmlich schwach plastisch ausgebildet und oft über den ganzen Ringkörper hinweg von graviertem Strichgruppendekor begleitet (Abb. 11, 11-13; 15, 11-14; 18, 20). Ihr Verbreitungsgebiet konzentriert sich eindeutig auf das Gebiet der heutigen Schweiz; als Datierung kommt nur B1 in Frage⁵¹ (vgl. Abb. 8). Ähnliches gilt für die glatten Ringe, welche auf und neben der Zylindermuffe ritziert sind.

Die zweite, jüngere Gruppe, die erst in den Schlussphasen von B1 auftaucht (vgl. Abb. 8), umfasst Ringe mit kräftigen Rippen⁵², wobei die Ausformung der Muffe jeweils in den regelmässigen Ablauf der Rippung miteinbezogen wird (Abb. 13, 11.12; 14, 11.17.18; 16, 3; 17, 4.5; 18, 21). Der Stöpselverschluss kann zusätzlich mittels eines Haltestiftes gesichert sein (Abb. 14, 17; 17, 4.5; 18, 21). Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich, sofern die für uns in diesem Zusammenhang wichtigen Details in den entsprechenden Publikationen richtig deutbar sind, bis gegen Süddeutschland⁵³. In Mähren, der Slowakei und in Ungarn sind sie als «raupenförmig gegliederte Blecharmbänder» ebenfalls verbreitet⁵⁴, können aber nicht immer von den Ringen mit «Dreiergruppen von Buckeln» unterschieden werden⁵⁵. Sie treten meist mit B2-Fibeln oder mit Fibeln vom Mittellatèneschema auf, sind also im Ganzen gesehen jünger als die erste Gruppe.

Der Bronzeblechring mit einem Kern aus gebranntem Ton ist stark fragmentiert (Abb. 12, 20). Er findet sich in Münsingen-Rain u. a. in Grab 149, das den eigentlichen Übergang von Latène B nach C darstellt.

Bis jetzt kaum belegt sind Blechbandringe mit umgebördelten Rändern und umlaufender Lyraornamentik wie Abb. 15, 10⁵⁶. Bandförmig angeordnete Lyren finden sich zwar auf dem ältesten Stück im Waldalgesheimer Grab, der reich im Frühen Stil verzierten Röhrenkanne⁵⁷, doch entsprechen die schlicht punzierten Lyren von Muttenez sehr genau denjenigen auf der Schwertscheide von Jenišův Újezd, Grab 115. Aufgrund ihres Typs hat U. Osterhaus versucht, diese Scheide in die Stufe Latène A zu setzen, doch neigt J. Megaw in der jüngsten Behandlung dieses bemerkenswerten Stückes eher zu einer Datierung in eine frühe Phase der Stufe B⁵⁸, was auch für unser Blechband zutreffender ist.

Unter den glatten, massiven und z. T. drahtigen Ringen besitzen einige keinen Verschluss (Abb. 12, 11.12; 17, 3.13.14; 20, 3). Vor allem die Fragmente mit Petschaftende (Abb. 19, 4) und der Ring mit Ösen-Ring-Verschluss (Abb. 19, 5) wirken alter-

tümlich. Zu letzterem finden sich Parallelen im Hügel von Pratteln wie auch in Latène-A-Gräbern von Münsingen-Rain⁵⁹.

Zwar liegen die Fundumstände des Ringpaares mit Schwellung und Steckverschluss aus Basel-St. Albantal (Abb. 13, 1.2) im Dunkeln, doch gibt es Gegenstücke, die sich in die Stufe Latène A datieren lassen⁶⁰.

Die Knotenringe von Muttenez besitzen drei, fünf und sechs Knoten, die jeweils beidseitig durch Rippen begrenzt sind (Abb. 17, 9.10; 19, 1.2). Sie besitzen eine weite Verbreitung, wenn auch in Form von unterschiedlichen Typen⁶¹. In Münsingen existiert eine gleichartig wirkende Variante aus Blech⁶². Gemäss den Befunden ist eine Datierung in die Stufe A naheliegend, obwohl W. Kimmig ein Weiterleben bis in B vermutet⁶³.

Eine ähnliche Rippung wie sonst Hohlblechringe weist der massive, gerippte und offene Ring von Birsfelden auf (Abb. 13, 10) mit einem sehr nahen Gegenstück aus einem B2-Grab in Nebringen⁶⁴. Stärker profiliert sind die beiden Ringe von Reinach (Abb. 19, 15.18)⁶⁵; und schliesslich sind die beiden zierlichen «Warzenringe» von Basel (Abb. 12, 18.19) ohne Einwirkung des Plastischen Stils nicht denkbar⁶⁶.

Sehr verbreitet sind gewellte Bronzedrahtarmbänder in der Art von Reinach-Egerten, Grab 3 (Abb. 19, 19)⁶⁷. Die Variante mit waagrechten, sich überlappenden 8er-Schleifen (Abb. 16, 14) hat ihre Vergleiche in Mähren und im Massenfund von Dux⁶⁸.

Schwer zu bestimmen sind die angeblich mit Zierwulsten versehenen Eisenringe aus Muttenez-Holderstüdeli, die bei ihrer Entdeckung bereits stark zersetzt waren und heute nicht mehr auffindbar sind⁶⁹. Mit zu den jüngsten Funden im Arbeitsgebiet gehört der einzige Sapropelitring (Abb. 12, 21)⁷⁰.

4. Fingerringe

Eindeutige Fingerringe sind nur zwei vorhanden. Der bandförmige von Muttenez-Vorderer Wartenberg ist, abgesehen von schwachen Längsgravierungen auf der Aussenseite, unverziert (Abb. 19, 12). Dieser Typ tritt in Münsingen-Rain in B-Gräbern häufig auf⁷¹. Noch zahlreicher und vornehmlich in B2 oder sogar C-Gräbern sind in Münsingen die Schaukelfingerringe (Abb. 12, 22) vertreten. Ausserhalb ihres Hauptverbreitungsgebietes, dem schweizerischen Mittelland, sind sie in Süddeutschland bis nach Nebringen, aber andererseits auch in Osteuropa beheimatet⁷².

5. Kleine Ringe

Bei einer Reihe kleinerer Ringe fällt eine Bestimmung der Funktion schwer, zumal wir ihre genaue Lage am Körper des Toten nicht kennen.

Wohl eher verlegenheitshalber wurden die beiden massiven Bronzeringe (Abb. 17, 11.12), von denen der eine örtlich stark abgescheuert ist, nach ihrer Entdeckung als Ohrringe gedeutet. Der Krieger von Münsingen-Rain, Grab 138, trägt ein ähnlich ungleiches Paar an seinen Armen, doch scheidet in unserem Falle eine Interpretation als Armschmuck wegen den kleineren Dimensionen der Ringe eher aus. Hingegen kann an einen Zusammenhang mit einer Gürtelgarnitur gedacht werden. Eine solche Deutung trifft für die fünf Ringe von Reinach-Egerten, Grab 3 (Abb. 19, 20-24), jedenfalls am ehesten zu. Sie werden zusammen mit kurzen Riemern aus vergänglichem Material einen einfachen Gürtel gebildet haben⁷³.

Ebenfalls zwei Ohrringe wurden in Grab 8 von Muttenez-Margelacker beschrieben, sie sind wahrscheinlich mit denjenigen von Abb. 16, 10.11 zu identifizieren. Die damit erfasste Sitte von Haar- oder Ohrschmuck ist in unserer Gegend so singulär, dass diese Beobachtung besonders hervorgehoben werden muss. Ähnliche kleine Ringchen lagen in Nebringen, Grab 17, links und rechts unter einem Scheibenhalsring und waren vielleicht in einen Haarzopf eingeflochten⁷⁴.

6. Anhänger

Der ringförmige Gegenstand mit abgesetzten Ringösen (Abb. 16, 15) stammt höchstwahrscheinlich aus Muttenez-Margelacker, Grab 9⁷⁵. Die exakte Fundlage am Skelett ist nicht überliefert.

Ein gleichartiger Zierring mit insgesamt sechs Ösen (Abb. 5, 1) und ein weiterer mit Speichen und gelochtem Treffpunkt wurden bereits in der Mitte des letzten Jahrhunderts im Steinberg bei Nidau am Bielersee geborgen⁷⁶. Viele formal verwandte «Mittelstücke» zeichnen sich durch einen komplizierten Aufbau aus⁷⁷, oft sind sie aber auch schlichter⁷⁸. Sie gehören vornehmlich der späten Bronzezeit an, sind aber ebenfalls für die Hallstattzeit belegt⁷⁹.

Verwandt sind Mittelstücke vom Typ Bretzenheim nach Kossack (Abb. 5, 2)⁸⁰. Bei diesen ist ein isolierter Ring mit drei anderen, und diese unter sich, mit Zwischenstegen verbunden. Eine formale Beziehung dieses Typs zum Gürtel hat neuerdings L. Aigner-Foresti aufgezeigt, obwohl sie das von ihr besprochene Zierstück schliesslich als Applike eines Gefässes interpretiert hat⁸¹. Eine enge formale Anlehnung an den Typ Bretzenheim glaube ich im dreieckigen Bronzeblech aus Grab 6 von Münsingen-Rain zu erkennen (Abb. 5, 3). An Stelle der Ringe sind hier mit konzentrischen Kreisen versehene Ziernieten getreten. Die Verbindungen werden nicht mehr mittels Zwischenstegen hergestellt, sondern formal durch die beiden aufgerichteten,

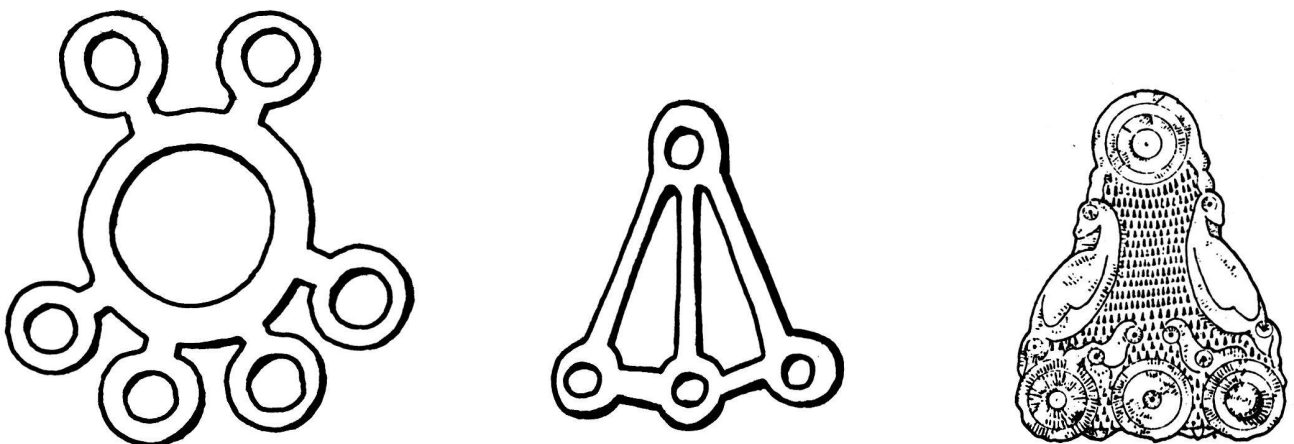


Abb. 5. Verschiedenformige «Mittelstücke». 1. Ring mit sechs abgesetzten Ösen. Nidau-Steinberg (M. 1:1). 2. Typ «Bretzenheim» nach Kossack (M. 1:1). 3. Bronzeblech mit Vogeldarstellungen. Münsingen-Rain, Grab 6 (M. 3:4).

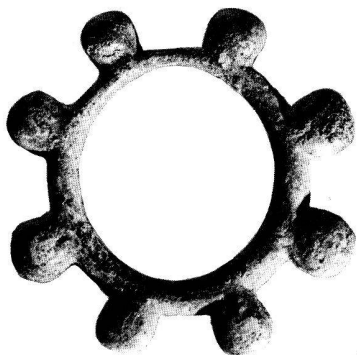


Abb. 6. Allschwil-Ziegelei. Bronzener Zahnring. M. 1:1.

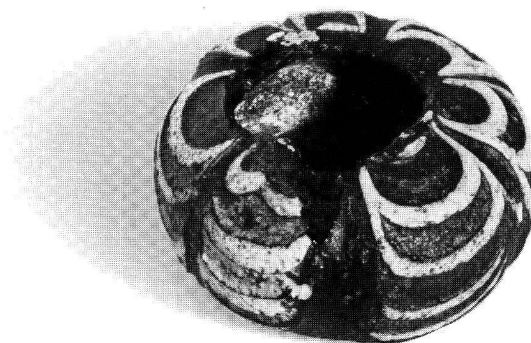


Abb. 7. MuttENZ-Margelacker, Grab 3. Purpurfarbenes Glasgefässchen mit weissen Faden-Girlanden. M. 3:2.

langgezogenen Vogeldarstellungen. Das Blech lag zwischen dem rechten Vorderarm und dem Becken einer jungen Frau und gehörte mit anderen Anhängstücken zu einer Gürtelgarnitur. Dies entspricht wiederum dem Befund in Grab 27 von Münsingen, wo auf der Höhe des rechten Handgelenkes eine durchbohrte Muschel und ein stark fragmentierter Radanhänger aus Zinn lagen.

Ein ähnliches Funktionsprinzip erfüllte ein omegaförmiges Zwischenstück aus dem hallstattzeitlichen Grab 61/2 vom Dürrnberg⁸². Es ist mittels einer langen Kette am Bronzeblechgürtel befestigt und mit metallenen Anhängseln versehen. Die Kette lag auf der rechten Hüfte des Skelettes.

Offenbar handelt es sich auch beim Anhänger von MuttENZ um ein Zwischenstück, das an seinen Ösen mit weiteren kleinen Gegenständen behängt war, die sich nicht erhalten haben, und das vermutlich auf irgend eine Art am Gürtel getragen wurde.

Da es sich in Münsingen, am Dürrnberg und auch in MuttENZ bei den Bestatteten um Kinder oder junge Frauen handelt, und das Motiv der «Geräusche verursachenden» Anhängsel oder der «sinnfälligen» Vogeldarstellungen gegeben ist, kann all diesen Anhängern eine amulettartige Bestimmung beigemessen werden⁸³.

Weniger ersichtlich ist die magische Funktion der Tonwirtel. Im Zusammenhang mit Frauenbestattungen können sie ein rein praktisches Element der Frauentracht darstellen⁸⁴. Der Wirtel von Diepflingen ist recht roh gearbeitet (Abb. 14, 12).

Der «Zahnring» von Allschwil (Abb. 6; 12, 5) ist leider keinem anderen Fund aus Allschwil zuweisbar. Gegenstücke lassen sich nördlich der Alpen nicht finden; dafür sind sie in den verschiedenen Tessiner Gräberfeldern und besonders in Giubiasco häufig vertreten, wo sie oft zusammen mit anderen Gegenständen in Fibeln eingehängt sind⁸⁵.

Ebenfalls wenig geläufig sind Anhänger in der Form wie sie von Allschwil und Reinach vorliegen. Zum einen handelt es sich um ein wohl natürlich durchlochstes, verrundetes Malmkalkgeröll, das auf einen starken Bronzedraht aufgezogen ist (Abb. 11, 3); zum andern um eine gerillte Perle aus bräunlicher Glasmasse, die in ihrem Loch noch die Reste eines feinen Drahtes birgt (Abb. 19, 16)⁸⁶.

7. Waffen

Das einzige Grab, von dem bekannt ist, dass es Waffen enthielt, ist dasjenige von Birsfelden-Blume. Das Eisenobjekt hat die damals angewandte Konservierung schlecht überstanden (Abb. 13, 5); es wurde nach der Entdeckung als Schwert angesprochen⁸⁷. Mit einer Länge von 60 cm wäre es als kurzer Vertreter der Frühlatèneschwerter zu deuten⁸⁸. Von bronzenen Scheideteilen oder Koppelingen wurde nichts mitgeteilt.

Drei weitere, heute verschollene Eisenfragmente im gleichen Grab und von insgesamt 27 cm Länge wurden zu Unrecht als zweites Schwert interpretiert. Eher ist anzunehmen, dass es sich um eine Lanzenspitze gehandelt hat. Der Lanzenschuh muss bei der Bergung übersehen worden sein oder war gar nicht vorhanden.

8. Glas

Unklar sind die Fundzusammenhänge beim Gefässchen aus purpurfarbenem Glas (Abb. 7; 15, 15) von MuttENZ-Margelacker, Grab 3. Seine latènezeitliche Datierung ist nicht völlig gesichert, doch lässt sie sich erschliessen, da auch in Grab 15 ein «knopfartiger, halbkugelförmiger Körper aus stark irisie-

	Certosafibel	Blechring, glatt	Blechring mit zylinderförmiger Muffe	Scheibenhalsring, Allschwil/Muttenz	Fibel Hodson 21 – 24.28.30 – 33	Blechring mit gerippter Muffe	Scheibenhalsring mit Waldaigesheim-Motiven	Fibel Hodson 42.46.47.51.53	Ring, massiv, glatt	Ring, massiv, profiliert	Drahtarmband	Schaukelfingerring, Saproplit-ring, Blechring mit Tonkern	Diverses	Datierung	Geschlecht (unterstrichen = anthropologisch bestimmt)	Orientierung
Muttenz-Margelacker, Grab 11	•		••											Latène B1	w	—
Muttenz-Margelacker, Grab 8		•••		•	•								••		<u>m?</u>	N-S
Muttenz-Vorderer Wartenberg		•			•								•		w	—
Allschwil-Ziegelei, Grab 5		••		•	•										w	—
Muttenz-Margelacker, Grab 2			•••	•	••••								•		w	E-W
Allschwil-Ziegelei, Grab 7			••	•	•••										w	—
Birsfelden-Blume					••										<u>m</u>	—
Muttenz-Margelacker, Grab 5					•	•							•		w	W-E
Diepfingen-Eisenbahnlinie					•••	•	•	•••					•		w	—
Lausen-Edleten						••		•							w	N-S
Birsfelden-Fasanenstrasse, Grab 2						••		•••		•				Latène B2	<u>w</u>	N-S
Muttenz-Margelacker, Grab 12						••	•		•						w	—
Schönenbuch							•	•	•						w	—
Reinach-Egerten, Grab 1								••		•			•		<u>w</u>	N-S
Reinach-Egerten, Grab 3								•		•	•		•••		<u>w</u>	N-S
Basel-Grenzacherstrasse								•••		••		•••			<u>w</u>	N-S

Abb. 8. Kombinationstabelle der auswertbaren Latène-B-Gräber in Baselstadt und Baselland. Die nicht sicher identifizierten Objekte sind gerastert gekennzeichnet; vgl. dazu die Ausführungen im Katalog.

rendem verwittertem Glas» (vgl. Katalog) zum Vorschein gekommen ist, der heute unauffindbar ist. Eine Deutung als aufgesteckter Abschlussknopf kommt nicht in Frage, da die Bodenunterseite nicht verziert ist. Vielmehr handelt es sich um ein sehr frühes Kleingefäß aus Glas, dessen Rand abgebrochen ist, wie bereits Th. E. Haevernick dargelegt hat⁸⁹. Das Gefäßchen ist nahe verwandt mit der hallstattzeitlichen Gruppe der «blaubunten» Gefässe (oder setzt diese mindestens voraus), als deren einheimische Imitation es von Haevernick betrachtet wird⁹⁰.

V. Orientierung, Lage und Geschlecht

Die untersuchten Gräber unterliegen keinem strengen Orientierungsprinzip. Unter verschiedenen Richtungen tritt die Lage des Kopfes im Bereiche NNE, N, NW, W am häufigsten auf⁹¹. Innerhalb des Gräberfeldes von Muttenz-Margelacker sind die Bestattungen nach allen Himmelsrichtungen ausgerichtet. Hingegen weiss man, dass in Allschwil mindestens vier Verstorbene in gleicher Richtung und in Reinach alle drei mit Kopf im NNE niedergelegt wurden, ähnlich wie in Birsfelden-Fasanenstrasse.

Bei sämtlichen dokumentierten Fällen mit Ausnahme von Muttenez-Margelacker, Grab 8 und 9, handelt es sich um Einzelbestattungen. Eine Frau von Reinach-Egerten trug einen acht Monate alten Foetus. Soweit bekannt, lag das Skelett immer auf dem Rücken. Die Gräber wurden in einer Tiefe zwischen 50 und 120 cm unter der heutigen Erdoberfläche aufgefunden. Nur Grab 2 von Birsfelden-Lärchengarten war von einer Steinumrandung umgeben.

Auffallend ist die geringe Anzahl Männergräber. Während ein gutes Dutzend der Toten als weiblich identifiziert werden kann, trifft eine gesicherte männliche Bestimmung nur gerade für die Gräber Birsfelden-Blume und Lärchengarten, Grab 2 zu. Da dem Mann nur in seltenen Fällen Waffen mitgegeben wurden, und die übrigen Beigaben sich oft auf eine einzelne Fibel beschränkten, wurden diese Gräber wohl in vielen Fällen unbeobachtet zerstört.

VI. Ergebnisse

In dieser Arbeit werden die frühlatènezeitlichen Gräber und Funde der beiden Kantone Baselstadt und Baselland in einen zeitlichen und kulturellen Rahmen gestellt. Dabei war es nicht möglich, sich auf eine gesicherte Grabungsdokumentation zu stützen, da sämtliche Entdeckungen zufälligerweise und mehrheitlich in den Jahrzehnten um 1900 erfolgten (Abb. 2). Die Datierung beruht auf Fundvergleichen mit besser untersuchten Latenefriedhöfen, vor allem mit demjenigen von Münsingen-Rain. Es gelang, die Unterteilung der Stufe B in ein B1 und B2 nachzuvollziehen, indem die Entwicklung der Fibel als Zeitmassstab genommen wurde.

Für die Fibeln konnten Vergleichsstücke aus den verschiedensten geographischen Bereichen keltischer Kultur gefunden werden. Der Arm- und Beinschmuck zeigt am ehesten Verwandtschaften mit entsprechenden Typen, die nördlich und östlich des

untersuchten Gebietes gefunden werden. Insbesondere sind die Scheibenhalsringe ein Gegenstand, der am Oberrhein die dichteste Verbreitung aufweist.

Der überwiegende Teil der anthropologisch untersuchten Skelettreste ist weiblichen Geschlechts, und die Bestatteten lagen soweit bekannt ausgestreckt auf dem Rücken. Ein für das ganze Gebiet einheitliches Orientierungsprinzip konnte nicht festgestellt werden, obwohl die Nord-Süd-Ausrichtung überwiegt.

In der Umgebung der Stadt Basel häufen sich die Grabgruppen, während sie in den Tälern der Ergolz und der Birs weniger zahlreich sind. Andere Regionen bleiben vermutlich aus forschungsgeschichtlichen Gründen fundleer. Die meisten Nekropolen umfassen drei oder weniger Gräber; Muttenez-Margelacker zählt mindestens sechzehn.

Die Maskenfibel aus Muttenez-Holderstüdeli (Abb. 14, 19) ist in der Schweiz die einzige ihrer Art und ein echtes Beispiel des Frühen Stils. Weiter gehören einige Ringschmuckstücke besonders aus Lausen, Muttenez und Allschwil in die Stufe Latène A. Wenige Objekte sind mit Motiven des Frühen Stils verziert (Abb. 11, 5; 15, 10), müssen aber in die Stufe B1 datiert werden.

Gegen zehn gesicherte Gräber sind in B1 angelegt; etwas weniger sind es in der Stufe B2 (Abb. 8). Der jüngste Grabkomplex im Arbeitsgebiet stammt aus Basel-Grenzacherstrasse; er enthält bereits Anklänge an die Mittellatènezeit.

Insgesamt zeigt das vorgelegte Material die übliche Formen- und Kulturentwicklung und zeugt von einer ortsweise starken frühlatènezeitlichen Besiedlung. Der Übergang von der Hallstattzeit scheint sich nahtlos vollzogen zu haben, was jedoch im Detail an den Bestattungen der Hügel in der Hard von Muttenez und Pratteln zu erarbeiten bleibt (vgl. Anm. 1). Während im Mittelland die grossen Friedhöfe kontinuierlich bis Latène C weiterbelegt wurden, verringert sich der Fundbestand in Baselstadt und Baselland bereits im Verlaufe von B2.

VII. Katalog

Die folgende Bestandesaufnahme hat zum Ziel, sämtliche in Baselstadt und Baselland entdeckten und bekannten Funde aus frühlatènezeitlichen Flachgräbern zu erfassen. Literaturhinweise wurden nur angeführt, sofern sie einen Quellenwert besitzen. Ihre Aufzählung erfolgte in chronologischer Reihenfolge ihres Erscheinungsdatums. Am Schluss stehen jeweils die Akten des zuständigen Verwahrungsortes, falls solche vorhanden sind. Sie umfassen vor allem unpublizierte Fundbeobachtungen und aufschlussreiche Briefwechsel.

Bei der Orientierung der Bestattung ist diejenige Himmelsrichtung, in der der Kopf lag, *kursiv gedruckt*.

Wenn über die Art des Materials bei Metallgegenständen nichts gesagt wird, so ist immer Bronze gemeint, unter der eine Kupferlegierung im weitesten Sinne verstanden sein soll.

Die in Klammer gesetzte Zahl hinter dem Fundort entspricht dem Fundpunkt auf der Verbreitungskarte (Abb. 2).

Allschwil-Spitzwaldstrasse (3)

LK 1047 ca. 609.250/267.350

Wohl 10. August 1971 beim Hausbau. – Verbleib: Heimatmuseum Allschwil. Quelle: Schriftlicher Nachlass W. Mamber, Allschwil.

Fibelnadel mit zwei Windungen. Evtl. von Certosa Typ. Inv. 1313 (Abb. 11, 1).

Allschwil-Ziegelei (2)

LK 1047 ca. 608.000/266.050

Zwischen 1908 und 1921 beim Lössabbau. – Verbleib: ABBS (Heimatmuseum Allschwil) Grab 7: Privatbesitz A. Gerster, Laufen. Allgemeine Quellen: KMBL Akte 2. A. 11. Gauss 1932, 31. Lenzin 1962, 16–20.

Grab 1

18. Mai 1908. W-E.-Quelle: Museum für Völkerkunde Basel, Prähistorische Sammlung, Briefe 1908.

Inventar:

1. Scheibenhalsring. Drahtig mit viereckigem Querschnitt. Zwei kleine Scheiben mit Ösenzunge. Inv. 1947.629 (Abb. 4, 3; 11, 2).

2. Ring, hohl. Unbestimmbar.

Grab 2 bis 4

1908. Tiefe: ca. 2 m. – Quelle: JbSGUF 2, 1909, 84.

Inventar:

1. Durchlohtes Malmkalkgeröll mit Bronzedraht. Inv. 1947.630 (Abb. 11, 3).

2. «Mit Bronzeblech umhülltes Eisen.» Unbestimmbar.

Grab 5

Vor 1913. – Quellen: JbSGUF 7, 1914, 70. JbSGUF 14, 1922, 53.

Inventar:

1. Scheibenhalsring. Rückteil mit einfachen S-Formen, auf der Aussenseite zwei parallele Gravierstriche. Zierteil mit drei Scheibchen, Knoten mit S-Formen bzw. an einer Stelle kleine gravierte Kreise. Seitlicher Verschluss. Inv. 1947.623 (Abb. 11, 4).

2. Fibel. Symmetrisch gewölbter Bügel. Auf dem Rücken Einlagekerben und profilierter Palmettendekor. Inv. 1947.622 (Abb. 11, 5).

3. Zwei Ringfragmente, hohl. Unbestimmbar.

Grab 6

Vor 4. Mai 1921. Tiefe: kaum 1 m. – Quellen: JbSGUF 13, 1921, 96. National-Zeitung 4. 5. 1921.

Inventar:

«Armspangen aus Bronze und Ohrringe.» Unbestimmbar.

Grab 7

Anfang Mai 1921. Tiefe: ca. 50 cm. E-W. Quellen: Stehlin, Fundnotizen, 94–97. JbSGUF 15, 1923, 75.

Inventar:

1. Scheibenhalsring. Rückteil mit tiefen Furchen und Strich- und Winkelgravierungen. Zierteil mit drei Scheiben, Knoten mit tiefen Furchen und Gravierungen. Seitlicher Verschluss (Abb. 11, 6).

2. Fibel. Symmetrisch gewölbter, glatter Bügel (Abb. 11, 7).

3. Fibel. Leicht asymmetrisch gewölbter Bügel. Einlagen auf dem Rücken (Abb. 11, 8).

4. Fibel. Symmetrisch gewölbter Bügel. Einlagen auf dem Rücken (Abb. 11, 9).

5. Fibel. Symmetrisch gewölbter Bügel mit Rippen (Abb. 11, 10).

6./7. Zwei Ringe, hohl, gerippt und graviert, mit zylinderförmiger Muffe (Abb. 11, 11.12).

8. Ring, hohl, fein gerippt mit zylinderförmiger Muffe (Abb. 11, 13).

Grab 8 bis 10

Wie Grab 7, aber ohne Beigaben.

Unzuweisbar

1. Ringfragment, drahtig. Ende abgeplattet und gelocht. Inv. 1947.625 (Abb. 12, 1).

2. Ring, hohl. Kugelige Enden mit eisernem Zwischenstück. Inv. 1947.624 (Abb. 12, 2).

3. Stark fragmentierter Ring, hohl, glatt. Inv. 1947.626 (Abb. 12, 3).

4. Drei Ringfragmente, hohl. Feine Längs- und Quergravierungen. Inv. 1947.627 (Abb. 12, 4).

5. Zahnring. Acht knollenförmige Zähne. Inv. 1947.628 (Abb. 6, 12, 5).

Arlesheim (16)

LK 1067

1940 gefunden; ohne weitere Angaben. – Verbleib: ABBS. Quelle: Der Fibel beiliegende Zettel.

Fibel. Symmetrisch gewölbter Bügel. Oberseite gerippt. Ohne Inv. (Abb. 12, 6).

Augst-Insula 29 (17)

LK 1068 621.450/264.550

1952 bei Ausgrabungsarbeiten in Augusta Rauricorum (Schnitt R 6. Tiefe 2,20 m). Beschrieb auf dem Fundzettel: «Stark kohlehaltige Schicht, darunter gelber Lehm.» – Verbleib: RM Augst.

Fibel. Duxer Typ. Inv. 1952.238 (Abb. 12, 7).

Augst-Insula 50 (18)

LK 1068 621.750/264.550

1969 bei Ausgrabungsarbeiten in Augusta Rauricorum (Fundkomplex A 1670. Schnitt Q 5/R 5). In einer Schicht mit römischen Begleitfunden. – Verbleib: RM Augst.

Fibel. Symmetrisch gewölbter, glatter Bügel. Inv. 69.13147 (Abb. 12, 8).

Basel-Bierburg (7)

LK 1047

Im April 1907 beim Bau der Eisenbahn, zwischen Bierburg am Rhein und Riehen-Bäumlihof. Mehrere Gräber erwähnt. – Verbleib: ABBS. Quellen: ASA 9, 1907, 63–64. ASA 10, 1908, 351. JbSGUF 1, 1909, 61. Viollier 1916, 102. R. Moosbrugger in: Riehen. Geschichte eines Dorfes (Riehen 1972) 35 («Allmendstrasse»). Archiv HM Basel.

Grab

Tiefe: ca. 60 cm.

Inventar:

1. «Grosse, bronzene Fibel (Frühlatène-Typus). Nadel abgebrochen, langgestreckter Bügel mit verdicktem Hals. Grosse Fussplatte mit Nadelscheide. Aufgestellter, scheibenförmiger Fussknopf mit graviertem linearem Ornament. Länge: 15 cm.» (Archiv HM Basel). Certosafibel. Inv. 1907.481 (zur Zeit nicht greifbar).

2. Kleiner Ring. Eisen, offen. Inv. 1907.482 (Abb. 12, 9).

3. Eisenobjekt, ein Ende umgebogen. Inv. 1907.483 (Abb. 12, 10).

Basel-Bergalingerstrasse (6)

LK 1047 ca. 612.950/267.750

Unbekanntes Funddatum; Ort und Zusammengehörigkeit nicht gesichert. – Verbleib: Heimatmuseum Allschwil. Quelle: Schriftlicher Nachlass W. Mamber, Allschwil.

Inventar:

1./2. Zwei Ringe, massiv, glatt, offen. Ohne Inv. (Abb. 12, 11.12).

3. Ring, hohl, glatt mit zylinderförmiger Muffe. Ohne Inv. (Abb. 12, 13).

4. Ringfragment, hohl, glatt. Ohne Inv. (Abb. 12, 14).

Basel-Grenzacherstrasse (5)

LK 1047 612.720/267.680

22. Dezember 1943 bei Baggararbeiten. Anzeichen mehrerer bereits zerstörter Gräber. – Verbleib: ABBS. Quellen: Laur, Tagebuch, 77 (24. Dezember 1943). JbSGUF 34, 1943, 52.

US 8, 1944, 22. Lenzin 1962, 18. L. Berger in: Basel. Eine illustrierte Stadtgeschichte (Basel 1969) 11–12. Dokumentationsmappe ABBS, Stichwort: Grenzacherstrasse 187.

Grab

Tiefe: ca. 170 cm. N-S. Weiblich, juvenil.

Inventar:

1./2. Zwei Fibeln. Leicht asymmetrisch gewölbter, glatter Bügel. Inv. 1943.306 a/b (Abb. 12, 15.16).

3. Fibel. Eisen. Sehr stark korrodiert und fragmentiert. Inv. 1943.341 (Abb. 12, 17).

4./5. Zwei Ringe, massiv. Auf der Aussenseite zwei Reihen versetzt angeordneter Warzen. Inv. 1943.308 a/b (Abb. 12, 18.19).

6. Ring. Bronzeblech, glatt. Keine Naht erkennbar. Kern aus schwarz gebranntem Ton. Inv. 1943.307 (Abb. 12, 20).

7. Ring. Sapropelit. Inv. 1943.310 (Abb. 12, 21).

8. Schaukelfingerring. Inv. 1943.309 (Abb. 12, 22).

Basel-St. Albantal (4)

LK 1047 ca. 612.300/267.100

Zu einem unbekannten Zeitpunkt vor 1906 von einem Privatmann gefunden und dem HM Basel geschenkt. – Verbleib: ABBS. Quelle: Archiv HM Basel.

Zwei Ringe, massiv. Glatt mit Schwellung am Steckverschluss. Inv. 1906.698 (Abb. 13, 1.2).

Birsfelden-Blume (8)

LK 1047 613.750/267.000

1928 bei Kanalisationsarbeiten. Tiefe: ca. 150 cm. Männlich, adult-matur. – Verbleib: KMBL Liestal. Quellen: JbSGUF 20, 1928, 51. JbSGUF 22, 1930, 57. Leuthardt 1930, 142. Gauss 1932, 31. Hug 1959, 66. Lenzin 1962, 7–8.

Grab⁹²

Inventar:

1. Fibel. Symmetrisch gewölbter, glatter Bügel. Inv. A 950 (Abb. 13, 3).

2. Fibel. Symmetrischer Bügel auf der Oberseite längsgekerbt. Einlagen herausgefallen. Inv. A 951 (Abb. 13, 4).

3. Schwert. Eisen. Sehr stark korrodiert. Ursprünglich 60 cm lang. A 910 (Abb. 13, 5).

4. Drei Eisenfragmente von je 9 cm Länge und 4,2 cm Breite (nach Leuthardt 1930, 142). Ohne Inv. Verschollen.

Birsfelden-Fasanenstrasse (10)

LK 1047 614.350/266.200

Mai bis Juni 1922 bei der Sandgewinnung. Bereits vorher wurden Knochen «mit auffallenden grünen Spuren» gefunden, denen man aber keine Beachtung geschenkt hatte. – Verbleib: KMBL Liestal. Quellen⁹³: Stehlin, Fundnotizen, 102–104. Basellandschaftliche Zeitung 26.6.1922. JbSGUF 14, 1922, 53. Leuthardt 1926, 115–116. Gauss 1932, 65. Hug 1959, 65. Lenzin 1962, 5–7. KMBL Akte 12.2.2.

Grab I

N-S. Funde vorhanden gewesen, aber nicht aufgehoben.

Grab 2

Tiefe: ca. 60 cm. N-S. Weiblich, matur.

Inventar:

- 1./2. Zwei Fibeln. Symmetrisch gewölbter Bügel. Ziemlich langer und hoher Fuss. Inv. A 796. A 937 (Abb. 13, 6.7).
- 3./4. Zwei kleine Fibeln. Symmetrisch gewölbter, sehr stark verbreiteter und glatter Bügel. Inv. A 932. A 793 (Abb. 13, 8.9).
5. Ring, massiv. Aussenseite gerippt, offen. A 936 (Abb. 13, 10).
- 6./7. Zwei Ringe, hohl. Kräftig gerippt. Gerippte Muffe. Inv. A 934. A 935 (Abb. 13, 11.12).

Grab 3

Tiefe: ca. 75 cm. N-S. Fibel unter dem linken Hüftbein. Weiblich, adult.

Inventar:

Fibel. Asymmetrisch gewölbter, glatter Bügel. Langer Fuss mit dominierendem Schlusstück. Inv. A 933 (Abb. 13, 13).

Birsfelden-Lärchengarten (9)

LK 1047 614.250/266.850

11. März 1959 bei Baggararbeiten. Vermutlich mehrere Gräber zerstört. – Verbleib: KMBL Liestal. Quellen: Basler Nachrichten 13.3.1959. Basellandschaftliche Zeitung 16.3.1959. Lenzin 1962, 14–16. Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 243. JbSGUF 56, 1971, 191. J. Ewald in: Heimatkunde Birsfelden (Liestal 1976) 37. KMBL Akte 12.3.

Grab 1

Funde nicht vorhanden oder nicht geborgen. Juvenil.

Grab 2

Tiefe: ca. 50 cm. NNE-SSW. Neben der Bestattung mehrere Kieselsteine. Männlich, matur.

Inventar:

1. Fibel. Leicht asymmetrischer, glatter Bügel. Langer Fuss. Inv. A 5295 (Abb. 13, 14).
2. Drei kleine Eisenfragmente. Ohne Inv. Verschollen.

Diepflingen-Eisenbahnlinie (21)

LK 1068 ca. 630.350/255.200

29. April 1855 beim Bau der Eisenbahnlinie Basel–Olten. – Verbleib: KMBL Liestal. Quellen: JbSGUF 3, 1910, 88. Viollier 1916, 102. JbSGUF 21, 1929, 73. Gauss 1932, 33.

Grab

Inventar:

1. Scheibenhalsring. Rückteil mit sechs zu Paaren verschlungenen Wellenranken und plastischen Winkelmotiven. Zierteil mit drei Scheiben, wovon eine geflickt, und einfach gefurchten Knoten. Verschlussart nicht feststellbar. Inv. A 960 (Abb. 14, 1).
2. Fibel. Leicht asymmetrischer, glatter Bügel. Inv. A 961 (Abb. 14, 2).
3. Fibel. Leicht asymmetrischer, glatter Bügel. Ziemlich langer Fuss. Inv. A 962 (Abb. 14, 3).
4. Fibel. Symmetrischer Bügel. Auf der Oberseite tief eingeschnittener, S-förmiger Dekor. Inv. A 963 (Abb. 14, 4).

5. Fibel. Symmetrischer, glatter Bügel. Inv. A 964 (Abb. 14, 5).

6. Fibel. Symmetrischer, glatter Bügel. Langer Fuss. Inv. A 965 (Abb. 14, 6).

7. Fibel. Leicht asymmetrischer, glatter Bügel. Inv. A 967 (Abb. 14, 7).

8. Fibelbügel. Glatt. Inv. A 971 (Abb. 14, 8).

9. Fibelfuss mit Schlusstück. Inv. A 972 (Abb. 14, 9).

10. Fibelfuss mit Schlusstück. Inv. A 970 (Abb. 14, 10).

11. Zwei Ringfragmente, hohl. Eines mit gerippter Muffe. Inv. A 969 (Abb. 14, 11).

12. Tonwirtel. Inv. A 968 (Abb. 14, 12).

Lausen (19)

LK 1068

1880 vom BHM Bern gekauft. – Verbleib: BHM Bern. Quellen: Viollier 1916, 102. Gauss 1932, 33. Drack 1963, 22–23. JbSGUF 53, 1966/67, 120. W. Drack, JbSGUF 55, 1970, 47. M. Martin, Baselbieter Heimatbuch 12, 1973, 212 Anm. 49.

Grab

Inventar:

1. Halsring, hohl. Ringkörper und Muffe punziert und graviert. Inv. 18949 (Abb. 14, 13).
- 2./3. Zwei Ringe, hohl. Glatt, mit Muffe. Inv. 18950/18951 (Abb. 14, 14.15).

Lausen-Edleten (20)

LK 1068 625.225/258.325

6. März 1954 beim Mergelabbau. Tiefe: 110 cm. N-S. Oxidationsspuren von Bronze auf einem Knochen des Schultergürtels. Juvenil. – Verbleib: KMBL Liestal. Quellen: JbSGUF 45, 1957, 44. JbSGUF 47, 1958/59, 177–178. Hug 1959, 73. Lenzin 1962, 14. KMBL Akte 37.16.1.

Grab

Inventar:

1. Fibel. Ganz leicht asymmetrisch gewölbter, glatter Bügel. Inv. A 4719 (Abb. 14, 16).
- 2./3. Zwei Ringe, hohl. Kräftig gerippt. Gerippte Muffe mit Haltestift. Inv. A 4719 (Abb. 14, 17.18).

Muttenz-Holderstüdeli (13)

LK 1067 614.890/264.360

1. November 1922 beim Kiesabbau. Tiefe: 50 cm. W-E. Männlich, matur. – Verbleib: KMBL Liestal. Quellen: Stehlin, Fundnotizen, 103–110. JbSGUF 17, 1925, 72. Leuthardt 1926, 114–115. JbSGUF 18, 1926, 77. JbSGUF 23, 1931, 53. Gauss 1932, 33. Hug 1959, 69. Lenzin 1962, 10–11. Müller 1979, 166–171. KMBL Akte 44.3.

Grab

Inventar:

1. Maskenfibel. Inv. A 931 (Abb. 3; 14, 19).
2. Zwei Ringe. Eisen, massiv. Mit «einigen Zierwülsten» (nach Leuthardt 1926). Durchmesser 9,5 cm. Ohne Inv. Siehe Anm. 69.

*Muttenz-Margelacker*⁹⁴ (12)

LK 1067 ca. 614.600/264.500

Die erste gedruckte Nachricht (Keller 1847) nennt mehrere, schon früher aufgedeckte Gräber. Der letzte Fund stammt aus dem Jahre 1915. Sämtliche Gräber lagen im Bereich der Kiesgruben, die heute zugeschüttet sind. – Allgemeine Quellen: JbSGUF 3, 1910, 88. Gauss 1932, 31–33. J. Eglin, Baselbieter Heimatblätter 5, 1956–1960, 348.

Grabnummerierung

	Viollier 1916	Tanner 1979	Fund- datum	Quelle
1			1843	Vischer, Fundnotizen
2	1	1	1844	Keller 1847
3	2	2	1844	Bonstetten 1860
4	–	–	1878	Bernoulli 1880
5	–	10	1882	KMBL Akte 44.2.1.
6	–	–	1882	
7	–	–	1888	
8	3	3	1888	Basler Nachrichten, 8.3.1888
9	4	4	1888	
10	–	–	1888	Hotz 1888
				Basler Nachrichten, 8.3.1888
11	5	5	?	Viollier 1916
12	6	6	?	
13	7	7	?	
14	8	8	?	
15	9	9	1902	ASA 1902/03
16	–	–	1915	Stehlin, Fundnotizen

Grab 1

Verbleib: BHM Bern. Quelle: Vischer, Fundnotizen.

Inventar⁹⁵:

Fibel. Symmetrisch gewölbter Bügel, auf der Oberseite längsgekerbt. Weissliche Einlage zur Hälfte erhalten. Inv. 11046 (Abb. 1.15, 1).

Grab 2

Tiefe: ca. 120 bis 150 cm. E-W. Weiblich, 18 bis 20 Jahre (nach Keller 1847, 37). – Verbleib: BHM Bern. Quellen: Keller 1847, 37–38. Bonstetten 1860, 25. Viollier 1916, 102.

Inventar⁹⁶:

1. Scheibenhalsring. Rückteil mit tiefen Furchen und Strich- und Winkelgravierungen. Zierteil mit drei Scheiben, Knoten mit tiefen Furchen und Gravierungen. Seitlicher Verschluss. Inv. 11048 (Abb. 4, 1; 15, 2).

2. Fibel. Symmetrisch gewölbter Bügel mit blattförmigen Mulden auf der Oberseite. Inv. 11045 (Abb. 15, 3).

3. Fibel. Symmetrisch gewölbter, stark verbreiteter Bügel. Oberseite mit Zierlinien- und Kreisaugendekor versehen. Inv. 11054 (Abb. 15, 4).

4. Fibel. Symmetrisch gewölbter Bügel, auf der Oberseite längsgekerbt. Einlagen herausgefallen. Inv. 11052 (Abb. 15, 5).

5. Fibel. Duxer Typ. Inv. 11058 (Abb. 15, 6).

6. Fibel. Symmetrisch gewölbter Bügel mit blattförmigen Mulden auf der Oberseite. Inv. 11057 (Abb. 15, 7).

7. Fibel. Symmetrisch gewölbter Bügel mit blattförmigen Mulden auf der Oberseite. Inv. 11056 (Abb. 15, 8).

8. Fibel. Symmetrisch gewölbter, glatter Bügel mit anhaftenden, stark korrodierten Eisenresten. Inv. 11060 (Abb. 15, 9).

9. Ring. Bronzeblech. Zwischen umgebördeltem Rand eine Reihe von eingepunzten Lyrasymmetrien. Inv. 11051 (Abb. 15, 10). 10.–13. Vier Ringe, hohl. Fein gerippt. Zylinderförmige Muffe. Inv. 11044.11047.11055.11059 (Abb. 15, 11–14).

*Grab 3*⁹⁷

Verbleib: BHM Bern. Quellen: Bonstetten 1860, Pl. 18, 11. Viollier 1916, 102.

Inventar:

1. Gefässchen aus purpurfarbenem Glas. Senkrechte Rippung mit weissen Faden-Girlanden. Inv. 11050 (Abb. 7; 15, 15).

2. Ring, massiv. Inv. 11049 (Abb. 15, 16).

3. Messer. Ohne Inv. Verschollen.

4. Keramikfragmente vermischt mit Asche und Holzkohle. Ohne Inv. Verschollen.

Grab 4

Verbleib: ABBS. Quellen: Bernoulli 1880, Nr. 685. Viollier 1916, Pl. 3, 86a.

Inventar:

Fibel. Symmetrisch gewölbter Bügel mit Kreismustern und erhabenem Strichdekor. Scheibe mit goldenem Stiftkopf. Inv. 1906.692 (Abb. 16, 1).

Grab 5

Tiefe: ca. 120 cm. W-E. – Verbleib: KMBL Liestal. Quelle: KMBL Akte 44.2.

Inventar⁹⁸:

1. Halsring. Ohne Inv. Verschollen.

2. Fibel. Leicht asymmetrisch gewölbter, glatter Bügel. Das Schlussstück berührt den Bügel beinahe im Scheitel. Inv. A 4544 (Abb. 16, 2).

3. Drei Ringfragmente, hohl, gerippt. Gerippte Muffe. Inv. A 4817 (Abb. 16, 3).

Grab 6

NW-SE. – Verbleib: KMBL Liestal. Quelle: KMBL Akte 44.2.

Inventar:

«Kleiner Ring». Ohne Inv. Nicht bestimmbar.

Grab 7

Tiefe: 120 cm. S-N. Beigabenlos. – Quelle: Basler Nachrichten, 8.3.1888.

Grab 8

15 Schritte westl. von Grab 7. Tiefe: 120 cm. N-S. Männlich-adult. – Verbleib: KMBL Liestal. Quellen: Basler Nachrichten, 8.3.1888. Hotz 1888, 33–34. Viollier 1916, 103. Gauss 1932, Abb. 23, 13. Hug 1957, 69. Lenzin 1962, 9–10.

Inventar⁹⁹:

1. Scheibenhalsring. Rückteil mit tiefen Furchen, Rippen und Winkelgravierungen. Zierteil mit drei Scheiben und z. T. strichverzierten Knoten. Seitlicher Verschluss. Inv. A 922 (Abb. 4, 2; 16, 4).

2. Fibel. Symmetrisch gewölbter, langgestreckter glatter Bügel. Inv. A 925 (Abb. 16, 5).

3. Zwei Ringfragmente, hohl. Glatt mit Ritzverzierung. Zylinderförmige Muffe. Inv. «Grab 3» (Abb. 16, 6).

4.–6. Drei Ringe, hohl. Glatt mit Ritzverzierung. Zylinderförmige Muffe. Inv. A 915. A 914. A 915 (Abb. 16, 7–9).

7./8. Zwei kleine Ringe, massiv. Inv. A 892 und ohne (Abb. 16, 10.11).

Grab 9¹⁰⁰

Unmittelbar neben Grab 8. Kind (nach Hotz 1888, 34). – Verbleib: KMBL Liestal. Quellen: Hotz 1888, 34. Viollier 1916, 103. Gauss 1932, Abb. 23, 9.15).

Inventar:

1. Fibel. Symmetrisch gewölbter Bügel mit blattförmigen Mulden auf der Oberseite. Inv. A923 (Abb. 16, 12).
2. Fibel. Symmetrisch gewölbter Bügel. Auf der Oberseite doppeltes Wellenband und rote Einlagemasse. Inv. A924 (Abb. 16, 13).
3. Fibel. Eisen. Etwa 12 mm lang (nach Hotz 1888, 34). Ohne Inv. Verschollen.
4. Ring. Bronzedraht. Gewunden in sich gegenseitig überlappenden 8er Schleifen. Offen. Inv. A926 (Abb. 16, 14).
5. Anhänger. Zentraler Ring mit sieben abgehenden Ösenringlein. Ohne Inv. (Abb. 16, 15).
- 6./7. Zwei Ringe, hohl. Glatt (wie Viollier 1916, Pl. 15, 1). Nicht bestimmbar.
- 8./9. Zwei Ringe, hohl. Glatt, mit Löchern für Haltestifte (wie Viollier 1916, Pl. 25, 7). Nicht bestimmbar.

Grab 10

Zwölf Schritte südl. von Grab 8. Tiefe: 80 cm. S-N. Kind (nach Basler Nachrichten, 8.3.1888). – Verbleib: KMBL Liestal. Quelle: Basler Nachrichten, 8.3.1888.

Inventar:

Arm- und Beinringe. Nicht bestimmbar.

Grab 11

Verbleib: KMBL Liestal. Quelle: Viollier 1916, 103.

Inventar¹⁰¹:

1. Fibel. Certosa Typ. Auf dem Fussknopf ein Viereck mit konkaven Seiten. Ohne Inv. (Abb. 17, 1).
- 2./3. Zwei Ringe, hohl. Fein gerippt, mit Muffe. Ohne Inv. Nicht bestimmbar.

Grab 12

Verbleib: KMBL Liestal. Quelle: Viollier 1916, 103.

Inventar¹⁰²:

1. Scheibenhalsring. Rückteil stark korrodiert, mit Wellenranken und Knoten in der Mitte. Zierteil mit drei Scheiben, Knoten mit Wellenranke. Zweiteilig. Inv. A943 (Abb. 4, 4; 17, 2).
2. Ring, massiv. Glatt, offen. Inv. A942 (Abb. 17, 3).
- 3./4. Zwei Ringe, hohl. Kräftig gerippt. Gerippte Muffe. Haltestift. Inv. A944. A945 (Abb. 17, 4.5).

Grab 13

Verbleib: KMBL Liestal. Quelle: Viollier 1916, 103.

Inventar:

1. Fibel. Symmetrisch gewölbter, glatter Bügel. Schlussstück verhältnismässig hoch; Fortsatz abgebrochen. Inv. A894 (Abb. 17, 6).
- 2.–4. Drei Fibeln. Nicht bestimmbar (nach Viollier 1916, 103 evtl. u. a. Abb. 18, 1.3).

Grab 14

Verbleib: KMBL Liestal. Quelle: Viollier 1916, 103.

Inventar:

- 1.–3. Drei Fibeln. Nicht bestimmbar.
4. Ring, massiv. Umlaufende, feine Vollrippen. Steckverschluss. Inv. A884 (Abb. 17, 7).
- 5./6. Zwei Ringe, hohl. Fein gerippt (wie Viollier 1916, Pl. 27, 26). Nicht bestimmbar.

Grab 15

Tiefe: ca. 50 cm. NW-SE. Weiblich, adult-matur. Verbleib: KMBL Liestal. Quellen: ASA 4, 1902/03, 105–106. Viollier 1916, 103. Hug 1957, 69. Lenzin 1962, 9. KBML Akte 44.2.8.

Inventar:

1. Fibel. Symmetrisch gewölbter, auf der Oberseite gerippter Bügel. Drei massive Scheiben auf dem Fuss, der Bügelmitte und an der auf eine Eisenachse aufgewundenen Spirale. Inv. A902 (Abb. 17, 8).
2. Ring, massiv. Fünf Knoten, dazwischen lineare Verzierungen. Inv. A908 (Abb. 17, 9).
3. Ring, massiv. Drei Knoten, dazwischen lineare Verzierungen. Stark abgeschliffen und gebrochen. Inv. A903 (Abb. 17, 10).
4. Ring, massiv. Glatt, an einer Stelle sehr stark abgenutzt. Inv. A906 (Abb. 17, 11).
5. Ring, massiv. Glatt. Inv. A907 (Abb. 17, 12).
- 6./7. Zwei Ringe, massiv. Glatt, offen. Inv. A905. A909 (Abb. 17, 13.14).
8. «Knopfartiger, halbkugelförmiger Körper aus stark irisierendem, verwittertem Glas» (KMBL Akte 44.2.8.). Inv. A904. Verschollen.

Grab 16

In geringer Tiefe in der Humusschicht über dem Kies. Verbleib der Funde unbekannt; sie befanden sich 1915 in Privatbesitz. Quelle: Stehlin, Fundnotizen, 77.

Inventar:

1. Fibel. Symmetrisch gewölbter, glatter Bügel. Kurzer Fuss. (Abb. 9).
2. Ring. «Scheint massiv. Glatt. Durchmesser ca. 40 mm. Dicke ca. 5 mm.»
- 3./4. Zwei Ringe, hohl. «Die Enden ineinander gesteckt. Mit Kerbstrichen verziert. Durchmesser ca. 60 mm. Dicke ca. 6 mm.»
- 5./6. Zwei Ringe, hohl. «Die Enden ineinander gesteckt. Glatt. Durchmesser ca. 52 mm. Dicke ca. 6 mm.»

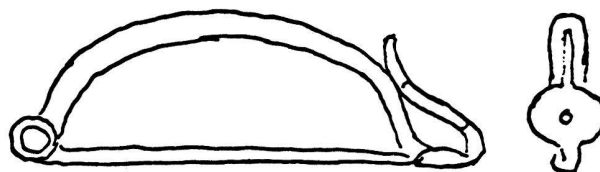


Abb. 9. Muttentz-Margelacker, Grab 16. Die von K. Stehlin 1915 gezeichnete Fibel ist heute verschollen. M. 1:1.

Unzuweisbar

Verbleib: 1. Nicht auffindbar, 21. SLM Zürich, Rest KMBL Liestal.

Inventar:

1. Fibel. Duxer Typ. Abgebildet bei Viollier 1916, Pl. 4, 168. Verbleib unbekannt.
2. Fibel. Symmetrisch gewölbter, glatter Bügel. Inv. A895 (Abb. 18, 1).
3. Fibel. Sehr klein. Symmetrisch gewölbter Bügel. Inv. A890 (Abb. 18, 2).

4. Fibel. Steiler, symmetrisch gewölbter Bügel. Inv.A 893 (Abb. 18, 3).
5. Fibel. Stark asymmetrisch gewölbter, glatter Bügel. Inv. A 891 (Abb. 18, 4).
- 6.–8. Fibelfragmente. Drahtiger, glatter Bügel. Inv. A 927 (Abb. 18, 5). Evtl. dazu gehörend: Fuss mit kugeligem Schlussstück (o. Inv.) und Spirale mit sechs Windungen (Inv. A 897, Abb. 18, 6, 7).
9. Fibelfragment. Kugeliges Schlussstück. Inv. A 885 (Abb. 18, 8).
10. Ring, massiv, glatt, offen. Inv. A 919 (Abb. 18, 9).
11. Ring, massiv. Vier schwache Strichgravierungen. Petschaftende. Inv. A 921 (Abb. 18, 10).
12. Ring, massiv, offen. Innen mit flachen Wulsten. Inv. A 912 (Abb. 18, 11).
13. Ring, massiv, offen. Ein Ende verdickt. Inv. A 913 (Abb. 18, 12).
14. Vier Ringfragmente, hohl, glatt, kugelige Muffe. Inv. A 848 (Abb. 18, 13).
- 15.–17. Drei Ringe, hohl, glatt. Inv. A 920, A 928 und ohne (Abb. 18, 14–16).
- 18./19. Zwei Ringfragmente, hohl, feine Strichgravierungen. Ohne Inv. (Abb. 18, 17, 18).
20. Ring, hohl, rautenförmige Gravierungen, gerippte Muffe. Ohne Inv. (Abb. 18, 19).
21. Ring, hohl, gerippt und graviert. Zylinderförmige Muffe. SLM 11330 (Abb. 18, 20).
22. Ring, hohl, gerippt. Gerippte Muffe. Stiftverschluss. Inv. A 938 (Abb. 18, 21).
- 23.–28. Sechs Ringfragmente, hohl, gerippt, z. T. mit Muffe. Inv. A 888, A 889, A 940 und ohne. Nicht abgebildet.

Muttenz-Unterwart (11)

LK 1067 614.000/264.400

25. Januar 1923 oder später bei Strassenarbeiten¹⁰³. – Verbleib: KMBL Liestal. Quellen: Stehlin, Fundnotizen, 112–115. JbSGUF 16, 1924, 73. JbSGUF 17, 1925, 72. JbSGUF 18, 1926, 77. Leuthardt 1926, 113–114. JbSGUF 23, 1931, 53. J. Eglin, Baselbieter Heimatblätter 5, 1956–1960, 348.

Inventar:

1. Ring, massiv. Fünf Knoten, dazwischen lineare Verzierungen. Steckverschluss. Inv. 791 (Abb. 19, 1).
2. Ring, massiv. Sechs Knoten, dazwischen lineare Verzierungen. Steckverschluss. Inv. A 953 (Abb. 19, 2).
3. Ring, massiv. Glatt, offen mit profilierten Enden. Inv. A 956 (Abb. 19, 3).
4. Ring, massiv. Glatt, offen mit Petschaftende. Inv. A 958. A 959 (Abb. 19, 4).
5. Ring, massiv. Glatt, mit Ösen-Ring-Verschluss. Inv. A 955 (Abb. 19, 5).
6. Ring, hohl. Glatt, mit schwach sichtbaren Ritzverzierungen. Kugelige Muffe. Inv. A 792 (Abb. 19, 6).
7. Ring, hohl. Glatt, stellenweise mit Ritzverzierung. Kugelige Muffe. Inv. A 1516 (Abb. 19, 7).
8. Pinzette¹⁰⁴. Eisen. Inv. A 797 (Abb. 19, 8). Laut Inventarbuch KMBL ebenfalls zu diesem Komplex gehörend:
9. Ring, hohl. Glatt, mit schwachen Spuren von Ritzverzierung. Inv. 957 (Abb. 19, 9).

Muttenz-Vorderer Wartenberg (14)

LK 1067 616.570/263.530

Etwa 1945 als Zufallsfund. – Verbleib: KMBL Liestal. Quelle: Mündliche Mitteilung des Finders W. Räber, Muttenz. Müller 1979, Abb. 5 (dort noch mit fraglichem Fundort).

Inventar:

1. Fibel. Symmetrisch gewölbter, glatter Bügel. Repariert. Inv. 1935.17a (Abb. 19, 10).
2. Ring, hohl. Glatt, mit spärlichen Ritzspuren. Inv. 1935.17b (Abb. 19, 11).
3. Fingerring, bandförmig. Aussen mehrere schwache, umlaufende Graverspuren. Inv. 1935.17c (Abb. 19, 12).

Reinach-Egerten (15)

LK 1067 611.515/260.690

Januar 1957 bei Aushubarbeiten mit dem Bagger. – Verbleib: KMBL Liestal (Heimatismuseum Reinach). Quellen: Furger 1978, 33–34. KMBL Akte 56.A.9. Dokumentation IAG: D95–D97.

Grab 1

Tiefe: 70–80 cm. NNE-SSW. Weiblich, adult.

Inventar:

- 1./2. Zwei Fibeln. Steil gewölbter, symmetrischer Bügel. Langer Fuss. Hohes Schlussstück. Inv. 56.9.2./3. (Abb. 19, 13, 14).
3. Ring, massiv. Umlaufende Vollrippen. Offen. Inv. 56.9.1. (Abb. 19, 15).
4. Perle. Glas. Doppelkonisch mit umlaufenden Rillen. Ursprünglich auf Eisendraht aufgezogen. Inv. 56.9.4. (Abb. 19, 16).

Grab 2

Tiefe: 70–80 cm. NNE-SSW. Männlich, matur. Ohne Beigaben.

Grab 3

Tiefe: 70–80 cm. NNE-SSW. Weiblich, adult; mit Fötus von 8 Monaten.

Inventar:

1. Fibel. Stark asymmetrisch gewölbter, glatter Bügel. Inv. 56.9.9. (Abb. 19, 17).
2. Ring, massiv. Innen gerippt. Offen. Inv. 56.9.5 (Abb. 19, 18).
3. Ring. Bronzedraht. Mäanderförmig gewellt. Offen. Sekundär aufgebogen. Inv. 56.9.8 (Abb. 19, 19).
4. Kleiner Ring. Eisen, massiv. Inv. 56.9.7 (Abb. 19, 20).
- 5.–8. Vier kleine Ringe, massiv. Inv. 56.9.6 (Abb. 19, 21–24).

Schönenbuch (1)

LK 1067 (Zwischen Schönenbuch und Hagenthal)

1855 von Bonstetten erwähnt. In den Wurzeln eines Nussbaumes entdeckt. – Verbleib: BHM Bern. Quellen: Bonstetten 1855, 31. J. Heierli, Urgeschichte der Schweiz (Zürich 1901), 389. Viollier 1916, 104. Gauss 1932, 30–31. Jacobsthal 1944, 190.

Grab

Inventar:

1. Scheibenhalsring. Rückteil mit eng verschlungenen, stark plastischen Wellenranken. Zierteil mit drei grossen und vier kleinen Scheiben. Zweiteilig. Inv.11704 (Abb. 4, 5; 20, 1).
2. Fibel. Symmetrisch gewölbter, glatter Bügel. Inv.11705 (Abb. 20, 2).
3. Ring, massiv. Glatt, offen. Alt geflickt. Inv.11704 (Abb. 20, 3).

Zeglingen (22)

LK 1088

1900 gelangte eine eiserne Fibel ins KMBL. Bronzene Fibeln wurden 1916 (Viollier) noch nicht genannt. – Verbleib: KMBL Liestal. Quellen: KMBL Eingangsjournal, 30. Sept. 1900. JbSGUF 3, 1910, 88. Viollier 1916, 104. JbSGUF 14, 1922, 61. Gauss 1932, 33.

Inventar:

1. Fibel. Eisen. Ganz leicht asymmetrisch gewölbter Bügel. Ohne Inv. Verschollen (Abb. 10).
2. Fibel. Steil gewölbter, symmetrischer, glatter Bügel. Inv. A 3728 (Abb. 20, 4).
3. Fibel. Symmetrisch gewölbter Bügel. Oberseite gerippt. Inv. A 3729 (Abb. 20, 5).

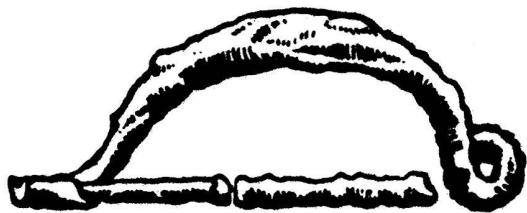


Abb. 10. Zeglingen. Eiserne Fibel. Verbleib unbekannt. M. 1 : 1.

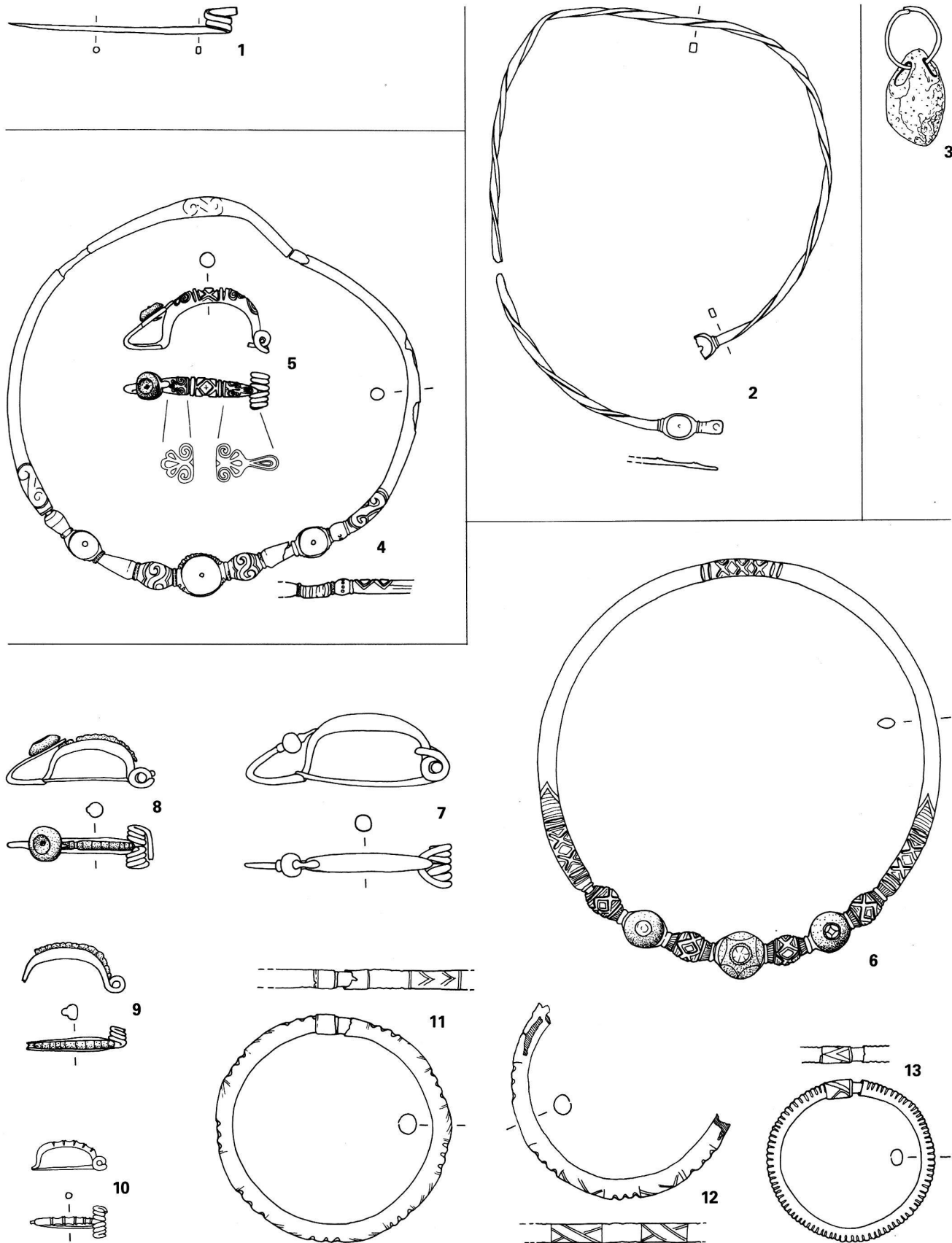


Abb. 11. 1 Allschwil-Spitzwaldstrasse. 2 Allschwil-Ziegelei, Grab 1. 3 Grab 2 bis 4. 4.5 Grab 5. 6-13 Grab 7. M. 1:2.

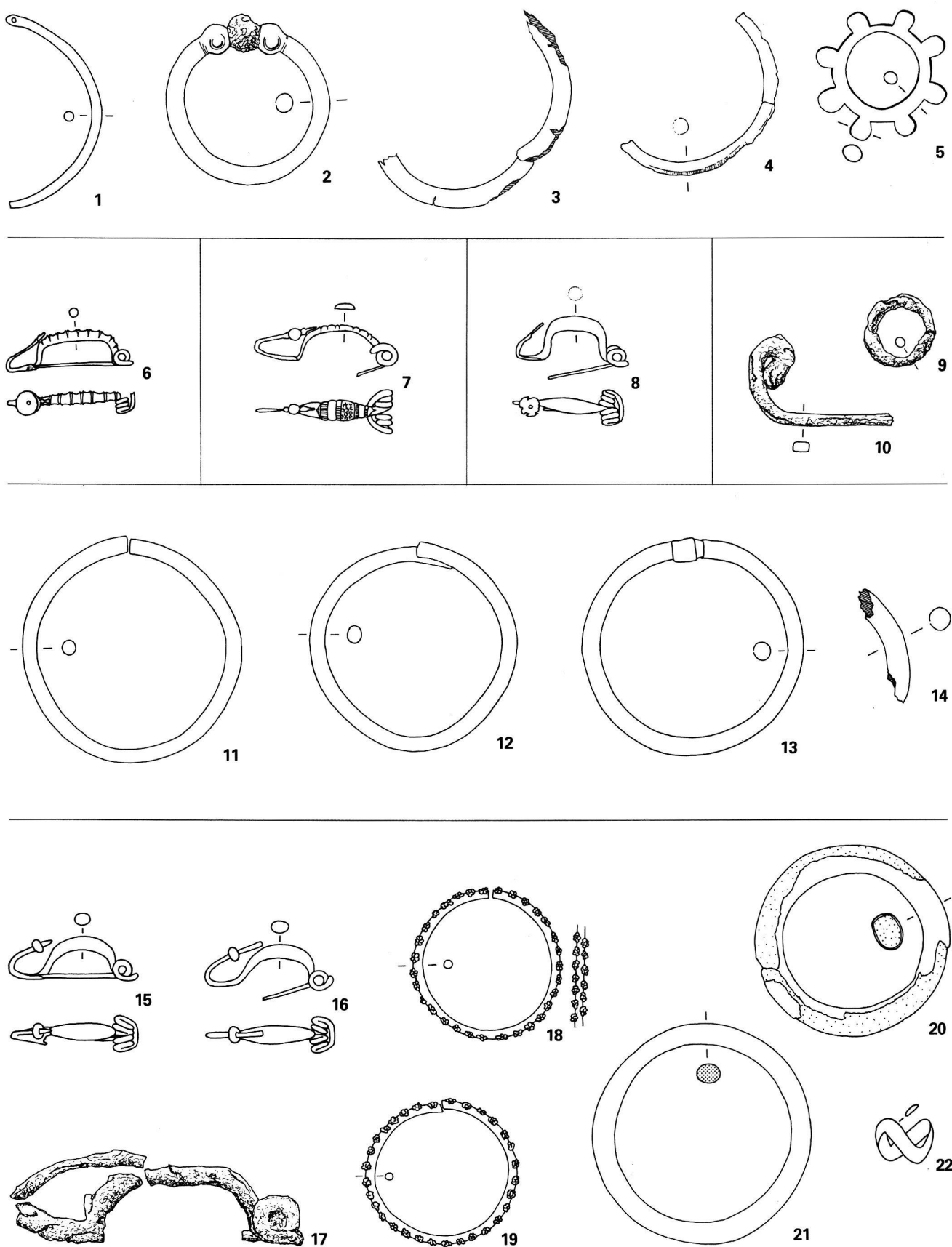


Abb. 12. 1–5 Allschwil-Ziegelei, unzuweisbar. 6 Arlesheim. 7 Augst-Insula 29. 8 Augst-Insula 50. 9.10 Basel-Bierburg. 11–14 Basel-Bergalingerstrasse. 15–22 Basel-Grenzacherstrasse. M. 1:2.

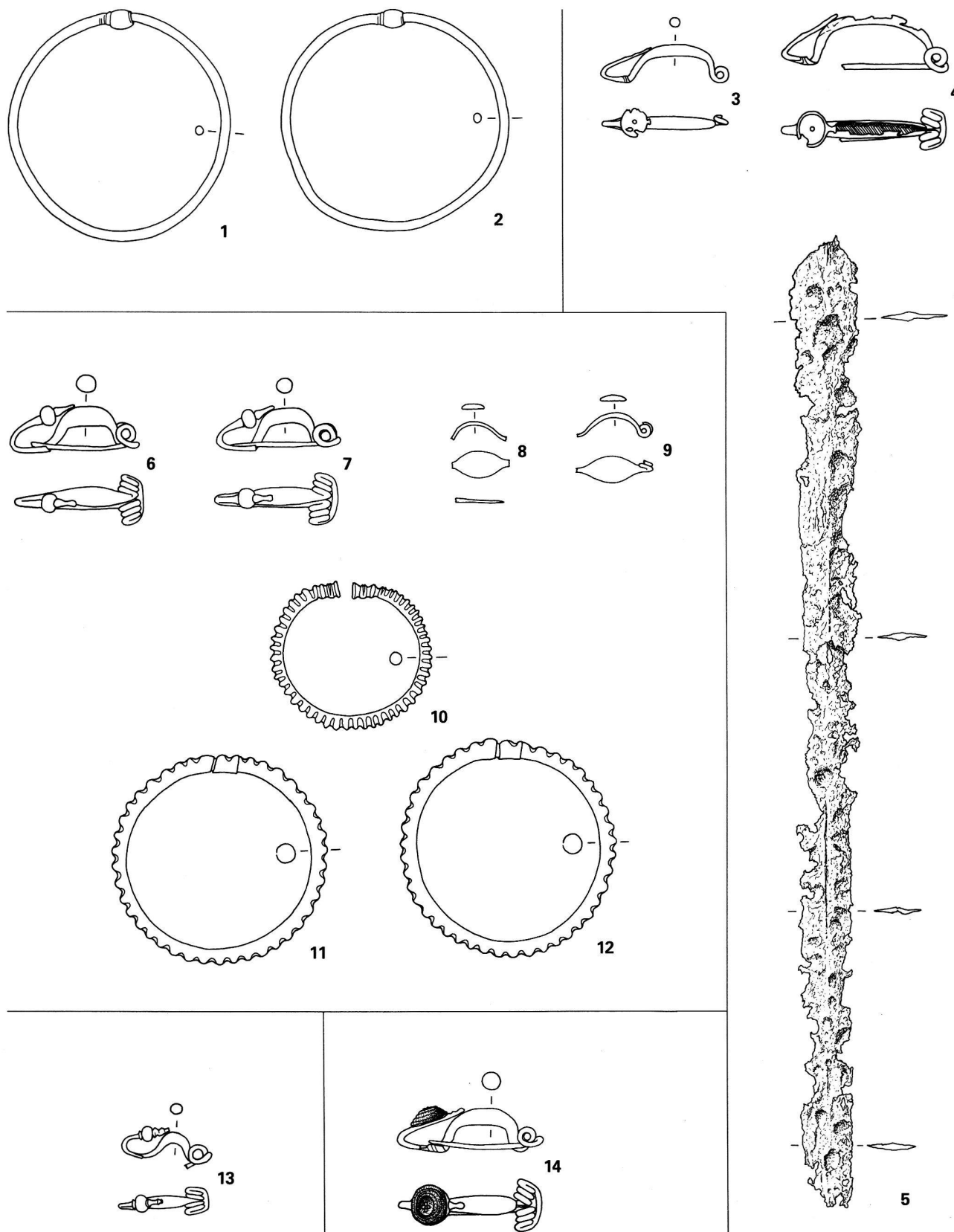


Abb. 13. 1.2 Basel-St. Albantal. 3-5 Birsfelden-Blume. 6-12 Birsfelden-Fasanenstrasse, Grab 2. 13 Grab 3. 14 Birsfelden-Lärchengarten. M. 1:2 (5. M. 1:4).

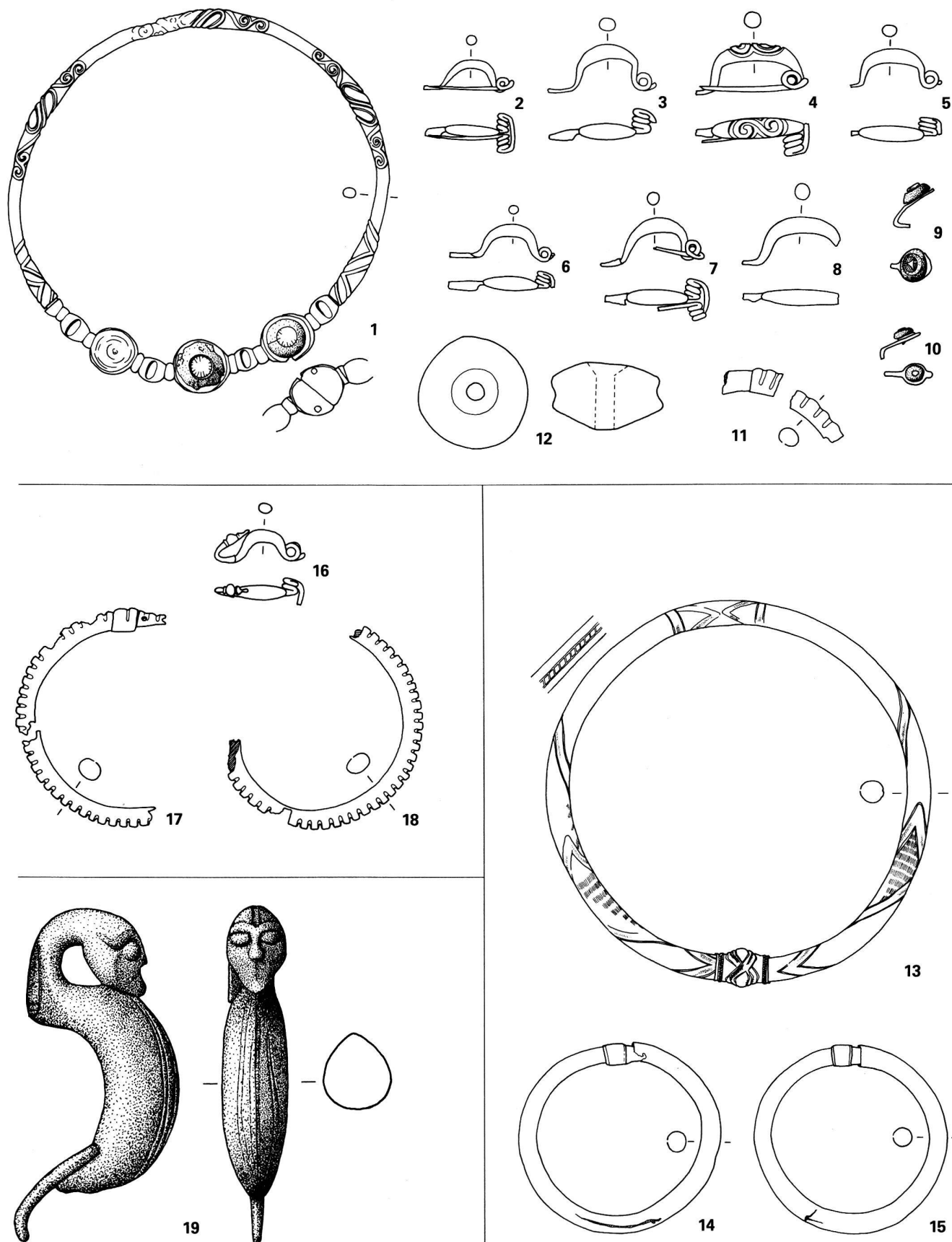


Abb. 14. 1–12 Diepfingen-Eisenbahnlinie. 13–15 Lausen. 16–18 Lausen-Edleten. 19 MuttENZ-Holderstüdeli. M. 1:2 (19. M. 3:2).

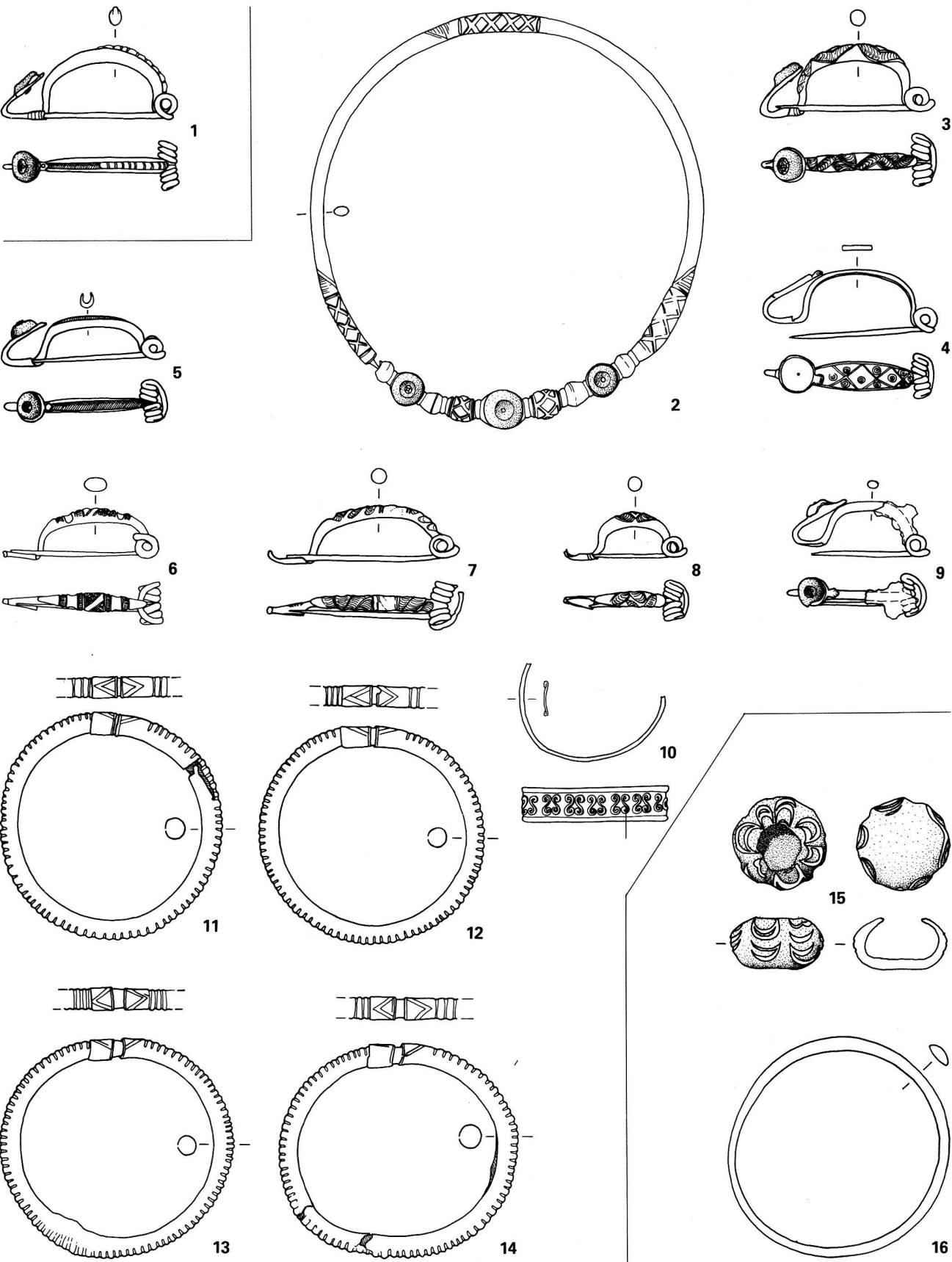


Abb. 15. 1 MuttENZ-Margelacker, Grab 1. 2-14 Grab 2. 15.16 Grab 3. M. 1:2.

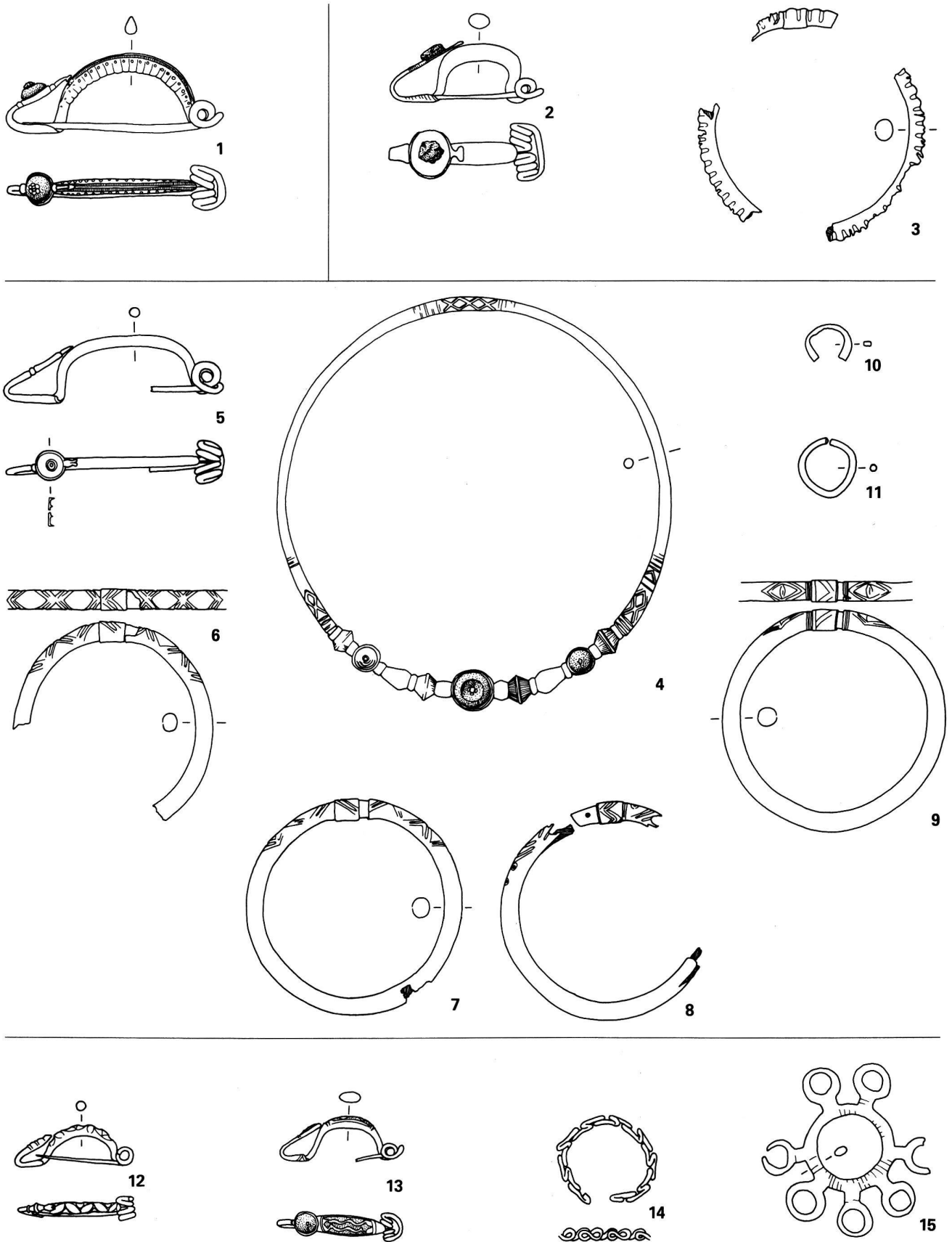


Abb. 16. 1 Muttetz-Margelacker, Grab 4. 2.3 Grab 5. 5–11 Grab 8. 12–15 Grab 9. M. 1:2.

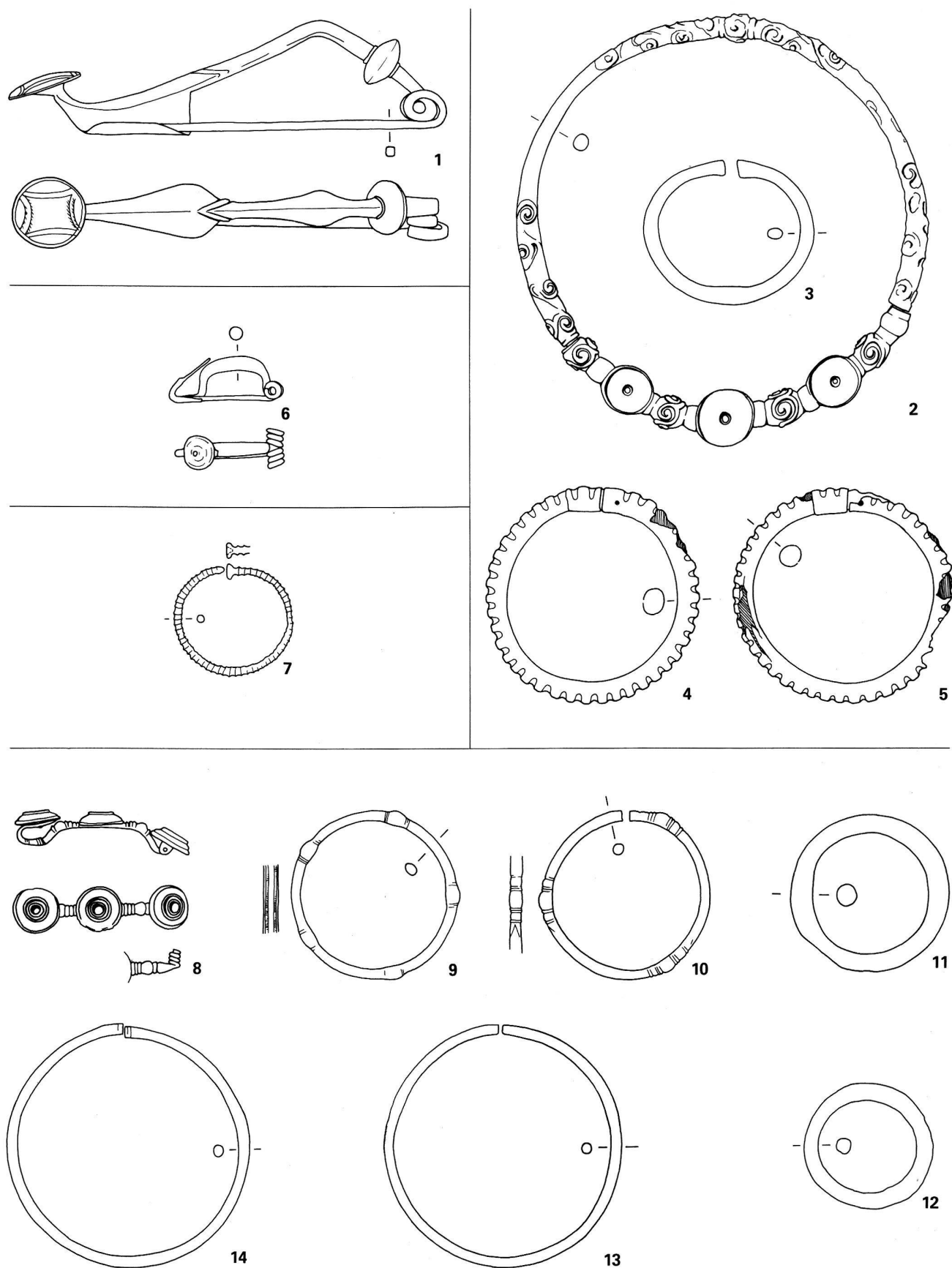


Abb. 17. 1 Muttens-Margelacker, Grab 11. 2-5 Grab 12. 6 Grab 13. 7 Grab 14. 8-14 Grab 15. M. 1:2.

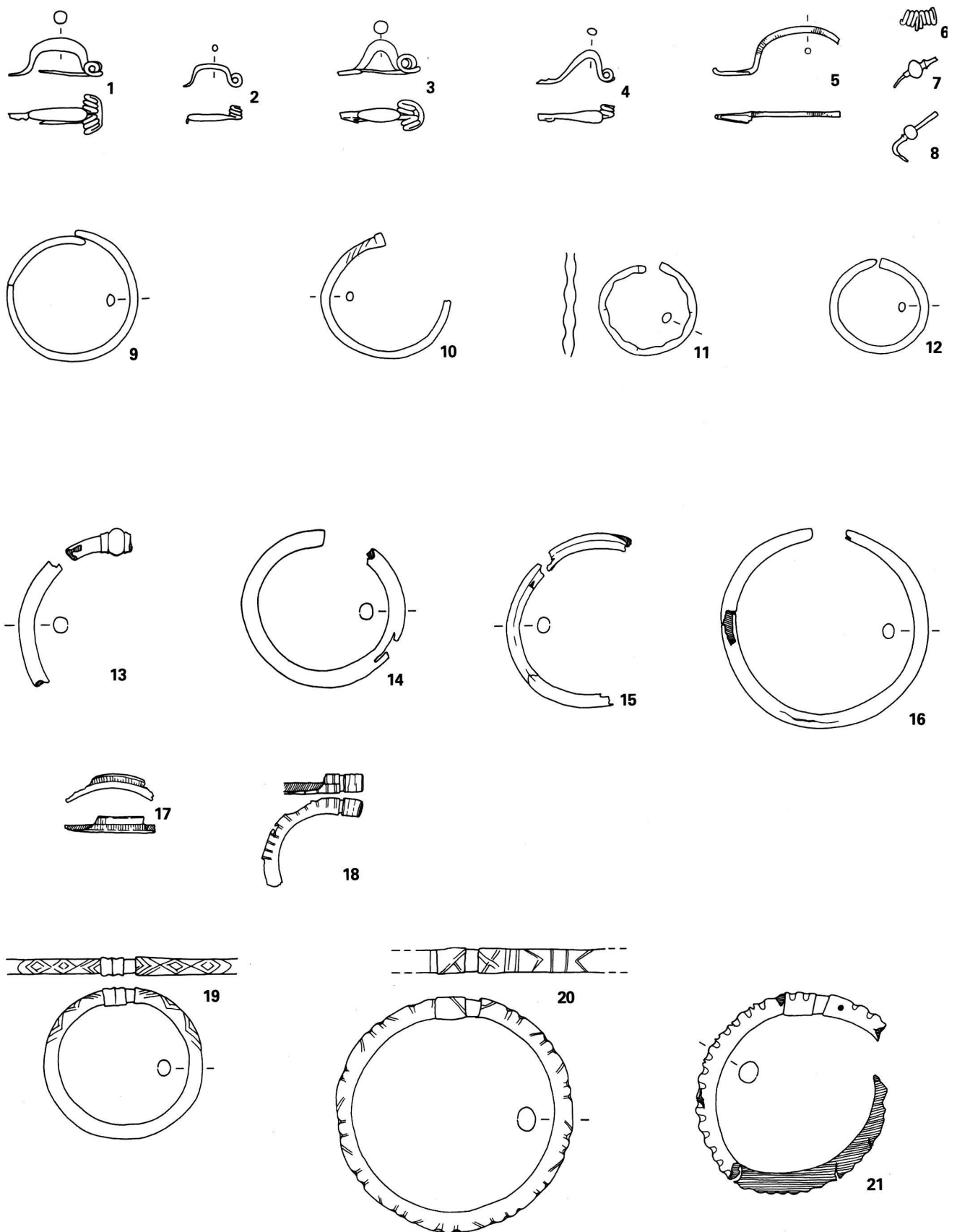


Abb. 18. 1-21 Muttenz-Margelacker, unzuweisbar. M. 1:2.

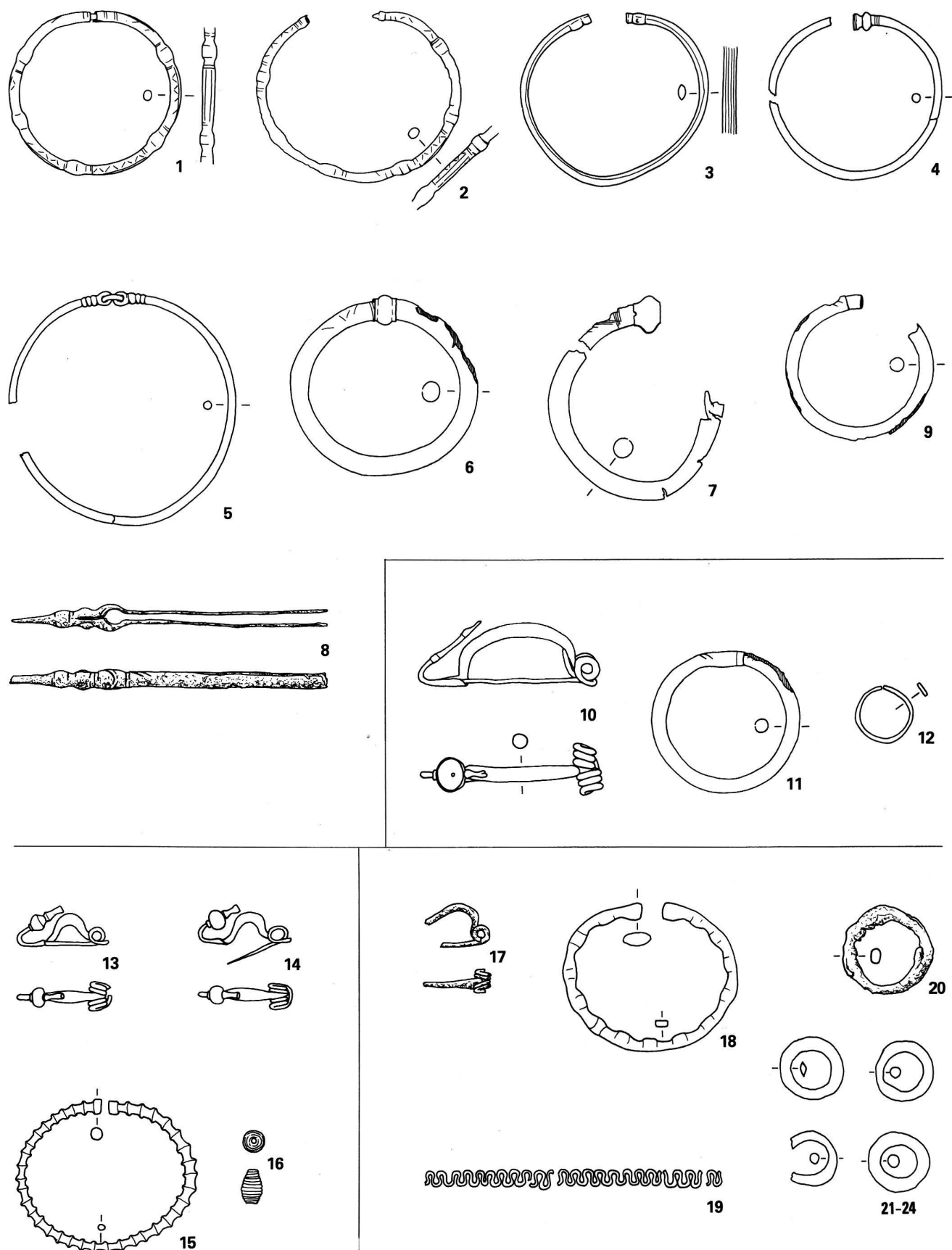


Abb. 19. 1-9 MuttENZ-Unterwart. 10-12 MuttENZ-Vorderer Wartenberg. 13-16 Reinach-Egerten, Grab 1. 17-24 Grab 3. M. 1:2.

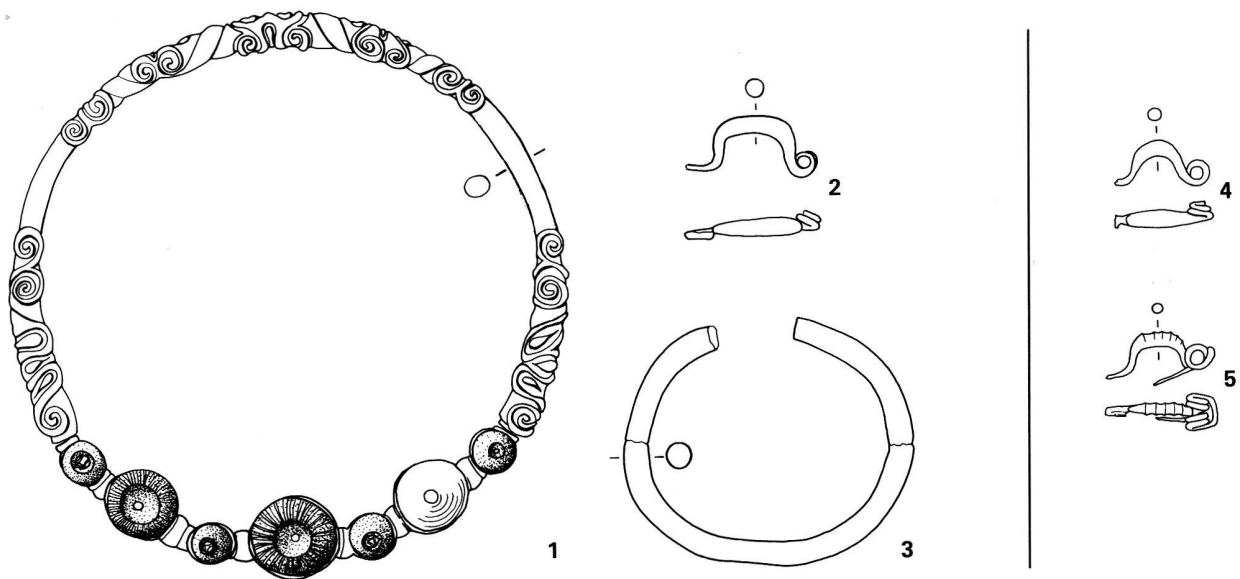


Abb. 20. 1–3 Schönenbuch. 4, 5 Zeglingen. M. 1 : 2.

Anhang

Bemerkungen zur Materialaufnahme Tanner 1979

1979 hat A. Tanner das frühlatènezeitliche Fundmaterial der deutschen Schweiz in 16 Bänden veröffentlicht¹⁰⁵. Die Bände 10 und 11 sind den beiden Kantonen Baselstadt und Baselland gewidmet.

Obwohl mir im Verlaufe meiner Lizentiatsarbeit im Winter 1978 Teile von A. Tanners Manuskriptunterlagen zur Verfügung gestanden haben, ist meine Arbeit völlig unabhängig entstanden. Somit kann Tanners Fundkatalog nun leicht einer Nachprüfung unterzogen werden. Die dabei in seiner Arbeit zutage tretenden Ungenauigkeiten, Verwechslungen und Fehler in bezug auf Fund- und Grabzuweisungen sowie das Auslassen und falsche Lokalisieren ganzer Grabgruppen zeigen einen solchen Umfang, dass sie in diesem Rahmen im Detail gar nicht zu berichtigen sind. Insgesamt fehlen 17 Fundeinheiten. Von den restlichen 30 vorhandenen Ausstattungen sind 18 falsch zusammengesetzt oder in bezug auf Text oder Abbildung unvollständig aufgeführt.

Von dem guten Dutzend Ortsangaben mit Koordinatenziffern und eingetragenen Fundpunkten weisen acht schwere Mängel auf. Nur gerade drei Fundstellen blieben unbeanstandet: Lausen, Lausen-Edleten und Zeglingen. Diese sind von ihrer Quellenlage her so geartet, dass ein Versehen nicht zu erwarten war.

Auf ein Zitieren der Arbeit Tanners und das Erstellen einer Korrekturliste habe ich aus naheliegenden Gründen verzichtet. Der Leser wird die Differenzen unschwer selbst feststellen können; insbesondere sei auf die im nun vorliegenden Katalog genannten Primärquellen und ergänzenden Anmerkungen verwiesen.

Lediglich auf einige besonders krasse Missgriffe in Band 10 sei kurz eingegangen. Eine angeblich in Basel, Bäumlhof/Bierburg gefundene Certosafibel ist auf Taf. 1, 1 abgebildet und trägt die Inventarnummer 1896.34. In den Eingangsbüchern des Historischen Museums Basel sind unter dieser Inventarnummer Gräberfunde aus Arbedo aufgeführt.

Der bei Tanner (Taf. 1, 3) wiedergegebene Ring ist die Rückseite einer mit Scharnier und Dornauflage versehenen Schnalle, welche in manieristi-

scher Holzstruktur gearbeitet ist. Sie wird bereits von Bernoulli 1880 genannt¹⁰⁶. Da ihr Fundort unbekannt ist, ist ein Zusammengehen mit den beiden abgebildeten Ringen nicht gegeben. Zu einer latènezeitlichen Datierung besteht kein Anlass.

Eine bronzezeitliche Datierung ist für die Pfeilspitze Taf. 18, 3 zu vermuten und für den Bronzeblechring Taf. 21, 8 gesichert. Letzterer gehört zu einem bronzezeitlichen Grab von Muttentz-Käppelboden aus dem Jahre 1917¹⁰⁷.

Die beiden Fibelfragmente Taf. 23, 11.12 sind römisch und stammen aus der Kirche Allschwil.

Die Zeichnungen sind zu einem Grossteil nicht befriedigend und höchst unzuverlässig. Querschnitte – sofern vorhanden – wurden offenbar nachträglich ohne Überprüfung am Original beigelegt. Als Beispiel für die mangelnde Sorgfalt bei den Aufnahmearbeiten genüge das kleine Glasobjekt aus Muttentz, das in Text (Seite 44) und Bild (Taf. 7, B2) als Ringperle wiedergegeben ist, obwohl es sich um ein Glasgefässchen handelt.

Leider hat es A. Tanner im Falle der beiden Kantone Baselstadt und Baselland nicht verstanden, die von ihm angestrebte Grundlage für eine Weiterbearbeitung des frühlatènezeitlichen Fundstoffes zu liefern. Seine Materialvorlage weist so erhebliche Mängel auf, dass von einer Benützung oder gar einem Zitieren ohne eigene Nachprüfung dringend abgeraten werden muss. Ein Blick in die übrigen Bände lässt leider erwarten, dass es nicht alleine um die beiden Basler Bände so schlecht bestellt ist.

Felix Müller
Seminar für Ur- und Frühgeschichte
der Universität Basel
Rheinsprung 20
4051 Basel

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Vischer, Fundnotizen, P 88, H 4.9, VII. Foto Staatsarchiv Basel und F. Gysin, Microfilmstelle Kanton Basel-Landschaft. Abb. 2, 8, Zeichnung F. Müller. Abb. 3 Foto P. Heman, Basel. Abb. 4, 6, 7 Foto F. Gysin, Microfilmstelle Kanton Basel-Landschaft. Abb. 5 F. Keller, Zweiter Pfahlbaubericht, MAGZ 12, 1858–1860, Taf. 2, 40. Kossack 1954, Taf. 10, 2. Jacobsthal 1944, Pl. 172, 365. Abb. 9 Stehlin, Fundnotizen, P 88, H 7.1b, 77. Abb. 10 Gauss 1932, Abb. 23, 17. Abb. 11–20 Zeichnung G. Lüscher.

Abgekürzt zitierte Quellen und Literatur

- Benadik 1957
B. Benadik, E. Vlček und C. Ambros, Keltische Gräberfelder der Südwestslowakei. Bratislava 1957.
- Bernoulli 1880
J. J. Bernoulli, Museum in Basel. Catalog für die Antiquarische Abteilung. Basel 1880.
- Bonstetten 1855
G. de Bonstetten, Recueil d'Antiquités Suisses. Bern 1855.
- Bonstetten 1860
G. de Bonstetten, Supplément au Recueil d'Antiquités Suisses. Lausanne 1860.
- Burckhardt 1910
Th. Burckhardt-Biedermann, Statistik keltischer, römischer, frühgermanischer Altertümer im Kanton Basel. Mit Anschluss der Gebiete von Stadt Basel und von Augst. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 9, 1910, 347–373.
- Drack 1963
W. Drack, Zwei Latèneobjekte mit Hallstattornamenten aus dem Ergolzthal. US 27, 1963, 22–26.
- Filip 1956
J. Filip, Keltové ve střední Evropě (Deutsche Zusammenfassung). Prag 1956, 514–552.
- Furger 1978
A. R. Furger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde von Reinach BL. Neolithikum bis Hochmittelalter. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 3, 1978.
- Gauss 1932
D. K. Gauss, Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft Bd. 1. Liestal 1932.
- Giessler/Kraft 1942
R. Giessler und G. Kraft, Untersuchungen zur frühen und älteren Latènezeit am Oberrhein und in der Schweiz. Ber. RGK 32, 1942, 20–115.
- Gruaz 1914
J. Gruaz, Le cimetière gaulois de Saint-Sulpice (Vaud). ASA 16, 1914, 257–275.
- Hodson 1968
F. R. Hodson, The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. Catalogue and relative Chronology. Acta Bernensia 5, 1968.
- Hotz 1888
R. Hotz, Früh La Tène-Grab bei Basel. Antiqua 1888, 33–34.
- Hunyady 1942
I. Hunyady, Die Kelten im Karpatenbecken. Tafelband. Dissertationes Pannonicae 18, 1942.
- Hug 1959
E. Hug, Die Anthropologische Sammlung im Kantonsmuseum Baselland. Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland 21, 1955–1957 (Liestal 1959) 55–92.
- Jacobsthal 1944
P. Jacobsthal, Early Celtic Art. Oxford 1944.
- Keller 1847
F. Keller, Beschreibung der helvetischen Heidengräber und Totenhügel, welche seit dem Jahre 1836 eröffnet wurden. MAGZ 3, 1846–1847, 10–96.
- Kimmig 1975
W. Kimmig, Ein Frühlatènefund mit Scheibenhalsring von Sulzfeld, Kr. Sinsheim (Baden-Württemberg). Arch. Korrb. 5, 1975, 283–298.
- Kimmig 1979
W. Kimmig, Les tertres funéraires préhistoriques dans la forêt de Haguenau. Rück- und Ausblick. Prähist. Zeitschr. 54, 1979, 47–176.
- Kossack 1954
G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Europas. Römisch-Germanische Forschungen 20, 1954.
- Krämer 1964
W. Krämer, Das keltische Gräberfeld von Nebringen (Kreis Böblingen). Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart. Reihe A, Heft 5. Stuttgart 1964.
- Laur, Tagebuch
R. Laur-Belart, Tagebücher (aufbewahrt im Staatsarchiv Basel).
- Lenzin 1962
R. Lenzin, Anthropologische Bearbeitung der La-Tène-zeitlichen Grabfunde der Nordschweiz. Diss. Basel. Zürich 1962.
- Leuthardt 1926
F. Leuthardt, Neuere urgeschichtliche Funde aus dem Kanton Baselland. Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland 7, 1922–1925 (Liestal 1926) 102–117.

Leuthardt 1930

F. Leuthardt, Neue prähistorische und frühgeschichtliche Funde aus Baselland. Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland 8, 1926–1930 (Liestal 1930) 134–149.

Martin 1973

St. Martin-Kilcher, Zur Tracht- und Beigabensitte im keltischen Gräberfeld von Münsingen-Rain (Kt. Bern). ZAK 30, 1973, 26–39.

Moosleitner 1974

F. Moosleitner, L. Pauli und E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein 2. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit. Zweiter Teil. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 17, 1974.

Müller 1979

F. Müller, Die frühlatènezeitliche Maskenfibel von Muttentz-Holderstüdeli BL. Archäologie der Schweiz 2, 1979, 166–171.

Osterwalder 1975

Ch. Osterwalder, Die Latènegräber von Münsingen-Tägermatten. JbBHM 1971–1972, 7–40.

Pauli 1978

L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein 3. Auswertung der Grabfunde. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 18, 1978.

Penninger 1972

E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein 1. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit. Erster Teil. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 16, 1972.

Schaaff 1974

U. Schaaff, Frühlatènezeitliche Scheibenhalsringe vom südlichen Mittelrhein. Arch. Korbl. 4, 1974, 151–156.

Schaeffer 1930

F. A. Schaeffer, Les Tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt de Haguenau 2. Les Tumulus de l'Age du Fer. Haguenau 1930.

Stähli 1977

B. Stähli, Die Latènegräber von Bern-Stadt. Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern 3, 1977.

Stehlin, Fundnotizen

K. Stehlin, Einzelne Fundnotizen, Umgebung von Augst und Basel. Archiv der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel (aufbewahrt im Staatsarchiv Basel. Signatur P 88, H 7.1 b).

Stöckli 1975

W. E. Stöckli, Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. Antiqua 2, Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. Basel 1975.

Tanner 1979

A. Tanner, Die Latènegräber der nordalpinen Schweiz. Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern 4/10.11, Kantone Baselstadt und Baselland. o. J. (1979).

Viollier 1912

D. Viollier, Le cimetière gallo-helvète d'Andelfingen (Zürich). ASA 14, 1912, 16–57.

Viollier 1916

D. Viollier, Les sépultures du second Age du Fer sur le Plateau suisse. Genève 1916.

Vischer, Fundnotizen

W. Vischer, Fundnotizen aus dem Nachlass IX (aufbewahrt im Staatsarchiv Basel. Signatur P 88, H 4.9).

Anmerkungen

¹ W. Vischer, Drei Grabhügel in der Hard bei Basel. MAGZ 2, 1844, 1–16.

² Burckhardt 1910, 362.

³ Keller 1847, 38. Bonstetten 1860, 25. Viollier 1916, 102.

⁴ Bernouilli 1880, Nr. 685.

⁵ KMBL Akte 44.2.1.

⁶ Basler Nachrichten 8. März 1888. Hotz 1888, 33–34.

⁷ Viollier 1916, 103.

⁸ KMBL Akte 44.2.3. und 44.2.6. – Vielleicht angeregt durch Kenntnis des keltischen Gräberfeldes von Vevey, das 1898 entdeckt und 1901 zum Teil bereits publiziert war.

⁹ Stehlin, Fundnotizen, 77.

¹⁰ KMBL Akte 44.3.1.

¹¹ JbSGUF 17, 1925, 72 nennt «Feldreben»; Leuthardt 1926, 114 und JbSGUF 18, 1926, 77 «in den Sandgruben». Giessler/Kraft 1942, 44 benützen wiederum «Feldreben», ebenso Tanner 4/10, 1979, 51.

¹² Stehlin, Fundnotizen, 112–115. Leuthardt 1926, 113–114.

¹³ JbSGUF 13, 1921, 96 (Frühmittelalter). National-Zeitung 4. 5. 1921 (Bronzezeit).

¹⁴ Lenzin 1962, 5. – Eines der untersuchten Skelette stammt aus dem Jahre 1908; zwei sind ohne Fundjahr.

¹⁵ KMBL Eingangsjournal 30. Sept. 1900. Es handelt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um die Eisenfibeln (nach Viollier 1916, 104).

¹⁶ Gauss 1932, Abb. 20, 3.

¹⁷ Bei Gauss 1932, 33 fälschlicherweise mit der Urne in Zusammenhang gebracht.

¹⁸ In Münsingen-Rain, Grab 184, sind 21 Fibeln über den ganzen Oberkörper verteilt. In Boswil-Heuel, Grab 6, 25 Stück (JbSGUF 22, 1930, 57. Giessler/Kraft 1942, 69 Anm. 2) und Dietikon-Gigerpeter 14 Stück auf der Brust, evtl. in einem Behälter aus vergänglichem Material (E. Vogt, JbSLM 60, 1951, 61).

¹⁹ Ihr ist eine eingehende Betrachtung gewidmet bei Müller 1979, 166–171. Mehr zur Datierung bei U. Schaaff, Jahrb. RGZM 18, 1971, 81–98, 105–113. Ders. Hamburger Beitr. Arch. 2, 1972, 187–196. Eine Verbreitungskarte von Maskenfibern erschien jüngst von Kimmig 1979, 134 Karte 4.

²⁰ Vgl. dazu Giessler/Kraft 1942, 44. Ch. Liebschwager, Arch. Korbl. 2, 1972, 143. Karte 2.

²¹ Diese Gebrauchsweise schützt am ehesten vor dem Verlieren der Fibel. Gleiche Beobachtung der Tragart in Münsingen bei Martin 1973, 30.

²² Abgebildet JbSGUF 12, 1919–1920, 91. Abb. 11.

²³ Gut zu sehen an Beispielen vom Dürrnberg (Pauli 1978, Abb. 8–11).

²⁴ Moosleitner 1974, Taf. 171, B.

²⁵ Viollier 1916, 9.10.

²⁶ Giessler/Kraft 1942, 23.93.

²⁷ Ebd. 88.

²⁸ D. Trümpler in: Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 3 (Zürich 1957) 16–18. Eine nach ähnlichen Kriterien vorgenommene Zweiteilung jetzt auch bei Stähli 1977, 69.74.

²⁹ Hodson 1968, 34–40. Diese hat P. Sankot (ZAK 37, 1980, Abb. 20–23) für die Stufe B auf einen einfacheren Nenner gebracht, was sich für seine trachtgeschichtlichen Studien bewährt hat.

³⁰ Hodson 1968, Taf. 123, Kolonne 21–24.28.30–33.

³¹ Ders. Kolonne 42.46.47.51.53.

³² Viollier 1916, Pl. 2, 55. Besser Hamburger Beitr. Arch. 1, 1971, Taf. 12, 2. – Zum geometrischen Dekor von Muttentz vgl. auch Jacobsthal 1944, P 181. P 184.

³³ Gegenstücke in Hausen a. d. M., Kr. Freiburg (Bad. Fundber. 19, 1951, Taf. 34, A) und St-Sulpice (ASA 17, 1915, Pl. 1, 13).

³⁴ Singen (Giessler/Kraft 1942, Abb. 13, 8). Hagenauer Forst (Schaeffer 1930, Fig. 70). Münsingen-Rain (Hodson 1968, Pl. 22, 799; Pl. 36, 529). Münsingen-Tägermatten (Osterwalder 1975, Abb. 15, 14). Stettlen-Deisswil (JbBHM 22, 1942, 60. Fig. 1). – Formal gleiche oder verwandte Fibeln gibt es in Corsier bei Genf (Viollier 1916, Pl. 3, 98), Arbedo-Cerinasca (Stöckli 1975, Abb. 65, 20) und Nymburk in Böhmen (Zeitschr. Ethn. 43, 1911, Abb. 29).

³⁵ Eine ähnliche Kreisreihe am Bügel trägt die Silberfibeln von Bern-Schosshalde (Stähli 1977, Abb. 18, 1).

³⁶ M. Primas, Zur Verbreitung und Zeitstellung der Certosafibeln. Jahrb. RGZM 14, 1967, 115–118 und besonders 109.

³⁷ Viollier 1916, Pl. 27, 27.

³⁸ Primas a. a. O. (Anm. 36) 115.118.

³⁹ Drack 1963, 22–24.

⁴⁰ Siehe die Ausführungen Kimmigs 1979, 135–136.

⁴¹ J. Déchelette, Manuel d'Archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine 2, 3 (Paris 1914) 1209.

⁴² Muttentz-Margelacker, Grab 8 wurde anthropologisch als männlich bestimmt (Hug 1959, 69. Lenzin 1962, 8). Dieser Befund widerspricht dem Ringschmuck. Die Zusammengehörigkeit von Halsring und untersuchtem Schädel ist allerdings nicht absolut gesichert, da bei der Entdeckung 1888 gleich vier Skelette geborgen wurden und eine Verwechslung durchaus möglich ist.

⁴³ Schaaff 1974, 153. Vorher bereits angedeutet von Rest (Giessler/Kraft 1942, 79. Abb. 15). Ausgeführt von Kimmig 1975, 284–289.

⁴⁴ Schaaff 1974, 153. Kimmig 1975, Liste 6.

⁴⁵ Kimmig 1975, 285. Taf. 80, Karte 3. Wobei die Signatur von Diepfelingen wechselt.

⁴⁶ Gut zu sehen an den Scheibenhalsringen von Nebringen (Krämer 1964, Taf. 13.14). Materialanalysen liegen bis jetzt nicht vor. Weniges bei Jacobsthal 1944, 133–134.

⁴⁷ Schaaff 1974, 154. Kimmig 1975, 290.

⁴⁸ Vgl. Jacobsthal 1944, 92–93.

⁴⁹ Kimmig 1975, 290–291.

⁵⁰ Giessler/Kraft 1942, 43.82. Stähli 1977, 100. Kimmig 1979, 39.

⁵¹ Entspricht weitgehend der Gruppe 2 von Stähli 1977, 100–101.

⁵² Ähnlich Gruppe 3 von Stähli 1977, 101–102.

- ⁵³ Giessler/Kraft 1942, 82. Krämer 1964, Taf. 4, 6.
- ⁵⁴ Filip 1956, 527. u. a. Taf. 84, 10–11. Benadik 1957, u. a. Taf. 39, 8.10. Hunyady 1942, u. a. Taf. 13, 2.
- ⁵⁵ Benadik 1957, 25. u. a. Taf. 25, 3. Besser erkennbar in *Archaeologiai Értesítő* 104, 1977, 51. Fig. 3.
- ⁵⁶ Das einzige mir bekannte in gleicher Technik hergestellte Blecharmband stammt aus der Riesenquelle von Duchcov (Dux). Filip 1956, Abb. 26, 20. V. Kruta, *Le trésor de Duchcov dans les collections tchécoslovaques* (Ústí nad Labem 1971) Pl. 25, 21; 39, 3.
- ⁵⁷ Jacobsthal 1944, Nr. 387.
- ⁵⁸ U. Osterhaus, Zu verzierten Frühlatènezeitlichen Waffen. Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten (Festschr. W. Dehn). Fundberichte aus Hessen, Beiheft 1, (1969) 135–139. – J. Megaw, The decoration on the sword-scabbard from grave 115. Das keltische Gräberfeld bei Jenišův Újezd in Böhmen, hrsg. J. Waldhauser (Teplice 1978) 106–113. Vorher bereits V. Kruta, *L'art celtique en Bohême. Les parures métalliques du V^e au II^e siècle avant notre ère* (Paris 1975) 34–35.
- ⁵⁹ Giessler/Kraft 1942, Taf. 4, 6–7. Hodson 1968, Pl. 10, 746; 24, 635a. Zur Datierung A. Haffner, Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland 16, 1969, 54–56.
- ⁶⁰ Ihringen (Giessler/Kraft 1942, Abb. 7, 1). St-Sulpice (Gruaz 1914, 270 Grab 56).
- ⁶¹ Siehe Kimmig 1979, 139–140.
- ⁶² Hodson 1968, u. a. Pl. 6, 654.
- ⁶³ Kimmig 1979, 140.
- ⁶⁴ Krämer 1964, Taf. 8, 6.
- ⁶⁵ Weitere Parallelen in Andelfingen (Viollier 1912, Pl. 5, 78) und in Württemberg (K. Bittel, Die Kelten in Württemberg. Römisch-Germanische Forschungen 8 (Berlin 1934) Taf. 15, 12).
- ⁶⁶ Jacobsthal 1944, 97–103. Ein ähnliches Ringpaar aus Mähren mit sonderbarem Verbindungselement bei Filip 1956, Taf. 82, 10. Verwandte Typen in der Schweiz bei Stähli 1977, 105.
- ⁶⁷ Vevey (ASA 4, 1902–1903, 263. Fig. 87). St-Sulpice (Gruaz 1914, Tombe 16, 1). Andelfingen (Viollier 1912, Pl. 4, 9). Nebringen (Krämer 1964, Taf. 4, 3). Hagenauer Forst (Schaeffer 1930, Fig. 170, A). Dürrnberg (Penninger 1972, Taf. 33, 9). Dux (Filip 1956, Taf. 24, 6.8–9.11). Ungarn (Hunyady 1942, Taf. 29, 5).
- ⁶⁸ Filip 1956, Taf. 88, 3. V. Kruta, *Le trésor de Duchcov dans les collections tchécoslovaques* (Ústí nad Labem 1971) Pl. 28, 7.
- ⁶⁹ Vergleichsfind bei Müller 1979, 170. Zu ergänzen Andelfingen (Viollier 1912, Pl. 5, 21). Nachtrag: Zwei im Sommer 1980 anlässlich des Museumsumzuges von J. Tauber im KMBL ausfindig gemachte Eisenringe (Inv. A 794/A 795) werden hierher gehören. Sie sind aber in einem dermaßen schlechten Erhaltungszustand, dass ihre ursprüngliche Gestaltung nicht mehr erkennbar ist.
- ⁷⁰ Siehe Stähli 1977, 117 mit Literatur. Insbesondere O. Rochna, Zur Herkunft der Manchinger Sapropeit-Ringe. *Germania* 39, 1961, 329–354.
- ⁷¹ Hodson 1968, Pl. 123.
- ⁷² Giessler/Kraft 1942, 83. Krämer 1964, Taf. 15, 12.13 (Gold). Benadik 1957, u. a. Taf. 40, 6.11. – Zur Verbreitung im Tessin entkräftet sich Stähli 1977, 118 Anm. 2 selber.
- ⁷³ Mehrere Ringe sind oft Bestandteile von feingliedrigen Gürtelketten (siehe etwa Stähli 1977, Taf. 27 unten), ähnlich dem B2 datierten Grab 81 von Münsingen-Rain (Martin 1973, 29). Zum Problem der Ringe an Frauengürteln vgl. Pauli 1978, 203–204.
- ⁷⁴ Nebringen, Grab 17: Krämer 1964, 29. Zu hallstattzeitlichen Ohringchen allgemein Pauli 1978, 128–129.
- ⁷⁵ Anderer Meinung ist W. Drack, *JbSGUF* 53, 1966–1967, 59.
- ⁷⁶ Ruoff weist diese Fundstelle der «Frühen Hallstattzeit» zu, d. h. Reinecke B2 (U. Ruoff, Die frühe und die entwickelte Hallstattzeit. *UFAS* 4 (Basel 1974) 5–8.13). – Zusammen mit einer kleinköpfigen Vasennadel der frühen Hallstattzeit fand sich ein gleicher Ring mit insgesamt sechs Ösen und Speichen in einem Hügel bei Cormoz, Dép. Ain (Musée St-Germain-en-Laye).
- ⁷⁷ Z. B. Kossack 1954, 98. Taf. 10, 6–10.
- ⁷⁸ V. Rychner, *L'Age du bronze final à Auvergnier 2. Cahiers d'Archéologie Romande* 16, 1979, Pl. 97, 28.
- ⁷⁹ A. Schumacher, Die Hallstattzeit im südlichen Hessen 1. Bonner Hefte zur Vorgeschichte 5, 1972, Taf. 25, A2 (Dieburg).
- ⁸⁰ Kossack 1954, 99. Taf. 10, 2. Weitere Belege bei Pauli 1978, 277–278.
- ⁸¹ L. Aigner-Foresti, Ein halbplastisches Zierstück aus dem Gräberfeld von Frög. Schild von Steier, Beiträge zur Steirischen Vor- und Frühgeschichte und Münzkunde 15/16 (Festschr. W. Modrijan), 1978–1979, 45.
- ⁸² Moosleitner 1974, Taf. 126 A, 5.
- ⁸³ Siehe L. Pauli, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 18, 1975, 116–117.152–154. Zu Vogeldarstellungen allgemein Kossack 1954, 50–53.80–83 und zu Vogelfigurchen auf «Amuletttringen» H. Dannheimer, *Arch. Korbl.* 5, 1975, 63–65.
- ⁸⁴ Siehe Martin 1973, 29. Pauli 1978, 261. – Zu Wirteln als Beigabe in frühmittelalterlichen Gräbern vgl. U. Arends, Ausgewählte Gegenstände des Frühmittelalters mit Amulettcharakter (Diss. Heidelberg 1978) 181–246.
- ⁸⁵ R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kt. Tessin (Zürich 1914) u. a. Taf. 49, 2; 55, 7. Aber auch in Ungarn belegt (Hunyady 1942, Taf. 37, 22).
- ⁸⁶ Für Materialbestimmungen danke ich E. Schmid und M. Joos, Labor für Urgeschichte der Universität Basel.
- ⁸⁷ Leuthardt 1930, 142.
- ⁸⁸ Siehe J. M. de Navarro, The finds from the site of La Tène 1. Scabbards an the swords found in them (London 1972) 38–40. Nur unwesentlich länger ist das Schwert aus Münsingen-Rain, Grab 50. – Falls die Griffangel bei der Entdeckung bereits abkorrodiert war und sich die 60 cm auf die Länge der Klinge beziehen würden, so läge ein normal langes Frühlatèneschwert vor.
- ⁸⁹ Th. E. Haevernick, Hallstatt-Tassen. *Jahrb. RGZM* 5, 1958, 13.
- ⁹⁰ Ein formal ähnliches, aber doppelt so grosses Gefässchen aus Ton gibt es in Meisberg BE (O. Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern [Bern 1953] Abb. 175).
- ⁹¹ Entspricht damit weitgehend den Resultaten von H. Lorenz, Totenbrauchtum und Tracht. Untersuchungen zur regionalen Gliederung in der frühen Latènezeit. Ber. RGK 59, 1978, 66.
- ⁹² Die Beigabenzusammensetzung erfolgte aufgrund der Eingangsbücher KMBL Liestal und Leuthardt 1930, 142.
- ⁹³ Die Grabzuweisung erfolgte aufgrund von Stehlin, Fundnotizen und Leuthardt 1926.
- ⁹⁴ Zum Flurnamen sind mehrere Versionen im Umlauf (vgl. Anm. 11). «Steinenbruggli» ist heute auf keiner Karte mehr zu finden und der dort ehemals vorbeifliessende Bach ist eingedeckt. Mehrere hundert Meter davon entfernt liegt ein römischer Gutshof in den «Feldreben» (Baselbieter Heimatbücher 8, 1959, 155–173). Da noch weitere widersprüchliche Namen vorhanden sind, wurde der ganze Komplex neu mit «Margelacker» umschrieben. Bei den frühesten Gräbern ist eine genaue Lokalisierung nicht möglich.
- ⁹⁵ Lässt sich anhand der Skizze von W. Vischer, Fundnotizen (Abb. 1) identifizieren. Sie wurde von Keller 1847, Taf. 7, 5, Bonstetten 1860, Pl. 18, 9 und Viollier 1916, Pl. 3, 116 fälschlicherweise Grab 2 zugewiesen.
- ⁹⁶ Keller (1847, 37) beschreibt fälschlicherweise acht Fibeln, da er die bereits 1843 entdeckte von Grab 1 mitzählt. W. Vischer, der den Sachverhalt am besten kannte (siehe Anm. 95) nennt bereits im Fundjahr 1844 lediglich sieben Fibeln (laut Burckhardt 1910, 362). – Die Fibel 5. besitzt bei Keller (1847, Taf. 7, 8) eine Scheibe. Bei Viollier (1916, Pl. 5, 175) liegt neben derselben Fibel ein kugeliges Schlussstück, welches hingegen Bonstetten (1860, Pl. 18, 10) bereits der Fibel 6. beigelegt hat. – Die Fibel 7. trägt bei Viollier (1916, Pl. 3, 102) ein scheibenförmiges Schlussstück.
- ⁹⁷ Befund und Zusammengehörigkeit der Funde sind ausserst unsicher. Der Ring wird bei Bonstetten (1860, 25) nicht erwähnt.
- ⁹⁸ In einem handgeschriebenen Brief des Finders heisst es, dass «Busennadel, Halsring und Gelenkringe» von der Bestattung eines grossen Mannes stammen (KMBL Akte 44.2.1). – Die noch vorhandene Fibel und der Ring gelangten rätselhafterweise in Privatbesitz nach Hölstein BL und von dort am Anfang dieses Jahrhunderts ins KMBL Liestal. Ihre Identifizierung ist also nicht völlig gesichert. Eine angeblich dazu gehörende bronzene Pfeilspitze wurde ausgeschieden.
- ⁹⁹ Die Fibel ist anhand von Viollier (1916, Pl. 2, 59) und Hotz (1880, 34) bestimmbar. – Der mit «Grab 3» (= Numerierung Viollier) angeschriebene Hohlring zeigt den genau gleichen Dekor wie A915. Ein zweiter Ring A915 und die Inv. A914 wurden ebenfalls zu diesem Komplex geschlagen. Viollier und Hotz sprechen von insgesamt fünf Ringen. – Die kleinen Ringe 7./8. sind die beiden einzigen, die denjenigen von Viollier (1916, Pl. 31, 10) entsprechen und sind wohl das, was Hotz als Ohrhinge bezeichnet hat.
- ¹⁰⁰ Die Basler Nachrichten (8. 3. 1888) haben als geschlossenes Grab beschrieben, was Hotz (1888, 33–34) in ein Erwachsenen- (Grab 8) und in ein Kindergrab (Grab 9) zerlegen konnte.
- ¹⁰¹ Laut Viollier (1916, 103) könnte die Certosafibel auch aus Oltingen BL stammen. Der Anlass dazu ist nicht ersichtlich; aus Oltingen sind keine Frühlatènezeitliche Funde bekannt.
- ¹⁰² Die beiden Hohlringe wurden zu diesem Komplex geschlagen, da ihre Inventarnummern denen des Halsringes und des massiven Ringes unmittelbar folgen und sie denjenigen von Viollier (1916, Pl. 27, 24) entsprechen.
- ¹⁰³ Offenbar war die Fundstelle beim Eintreffen Stehlins bereits geplündert; einzelne Funde trafen erst verspätet im KMBL Liestal ein (siehe *JbSGUF* 17, 1925, 72). Der Komplex ist höchstwahrscheinlich un-

vollständig und stammt von einem oder eher mehreren Gräbern. Ausser Stehlin sind alle Quellen in sich widersprüchlich oder verschleiern ungenau.

¹⁰⁴ Ihre Zuweisung zu diesem Komplex ist nicht unproblematisch. Leuthardt (1926, 113) erwähnt ausdrücklich, dass keine Objekte aus Eisen zum Vorschein gekommen sind. Formal entspricht sie denn auch am ehesten römischen Pinzetten. Siehe Ber. Staatl. Denkmalpflege Saarland 11, 1964, Taf. 23, 14.15.

¹⁰⁵ A. Tanner, Die Latènegräber der nordalpinen Schweiz. Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern 4/1-16. o. J. (1979).

¹⁰⁶ Bernoulli 1880, 135.

¹⁰⁷ J. Egli, Baselbieter Heimatblätter 5, 1956-1960, 348.

Résumé

Les sépultures plates à inhumation du La Tène ancien dans les cantons de Bâle-Ville et Bâle-Campagne.

Le travail a pour but de situer dans leur cadre chronologique et culturel les sépultures et autres trouvailles de La Tène ancienne dans les cantons de Bâle-Ville et Bâle-Campagne. Comme il n'était pas possible de se fonder sur la documentation des fouilles elles-mêmes (trouvailles accidentelles remontant pour la plupart aux alentours de 1900), les datations reposent sur des comparaisons avec les cimetières bien fouillés et en particulier avec celui de Münsingen-Rain. En prenant pour étalon l'évolution de la fibule, on est parvenu à distinguer deux sous-phases B1 et B2 à l'intérieur du La Tène B.

Si les fibules ont des pièces de comparaison dans toutes les provinces de la culture celte, les ornements de bras et de cheville ont leurs meilleurs parallèles au nord et à l'est de la région envisagée. Les torques à cabochons (Scheibenhalsringe), en particulier, sont surtout connus dans la région du Haut-Rhin (Oberrhein).

La majorité des squelettes examinés anthropologiquement sont de sexe féminin. Pour autant qu'on le sache, les morts gisaient étendus sur le dos. L'orientation nord-sud est la plus courante mais il ne s'agit pas d'une règle absolue.

Les tombes se concentrent surtout autour de la ville de Bâle. Elles sont moins nombreuses dans les

vallées de l'Ergolz et de la Birse, tandis que d'autres régions demeurent vides de trouvailles, sans doute parce que la recherche y fut moins intense. La plupart des nécropoles comprennent au plus trois tombes. Muttenez-Margelacker, cependant, en comptait au moins seize.

La fibule à masque de Muttenez-Holderstüdeli, pur représentant du style ancien, est unique en Suisse. Quelques parures annulaires, en particulier celles de Lausen, Muttenez et Allschwil, remontent elles aussi à la phase La Tène A. De rares objets sont encore décorés de motifs du style ancien, mais ils doivent être datés de la phase B1.

Environ dix tombes appartiennent à la phase B1. Celles de la phase B2 sont un peu moins nombreuses. La plus récente sépulture est celle de Bâle-Grenzacherstrasse. Elle révèle déjà des éléments de La Tène moyenne.

Dans l'ensemble, le matériel présenté correspond à la norme de l'évolution morphologique et culturelle de la civilisation laténienne. Il témoigne, suivant les endroits, d'une assez dense occupation du sol au La Tène ancien. La transition Hallstatt-La Tène paraît s'être effectuée sans heurts, ce qui demande cependant à être vérifié par l'étude détaillée des tumulus de la Hard à Muttenez et à Pratteln. Tandis que les grands cimetières du Plateau sont fréquentés sans interruption jusqu'au La Tène C, les trouvailles bâloises se raréfient dès la phase B2.

V. R.